

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzl. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20. Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigenthümer: Sigmund Brödy.

Einzelne Nummern 4 kr. Inserate nach anliegendem Tarif. Redaktion und Administration: Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 10.

Die Konsumsteuern.

B u d a p e s t, 19. Januar.

Der Finanzausschuß des Abgeordnetenhauses war im Schweife seines Angesichtes bemüht, den Gesetzentwurf über die Besteuerung des Kaffees, Zuckers und Bieres den Anforderungen des Verkehrs entsprechend umzugestalten, die besonders in die Augen fallenden Härten des Entwurfes zu beseitigen, die Nothruhe der von dieser Steuer direkt bedrohten Industriezweige zu berücksichtigen. Der geringe Erfolg, den der Finanzausschuß in dieser Beziehung aufzuweisen vermag, liefert auf indirektem Wege einen schwer wiegenden Beweis für die Unverbesserlichkeit der ministeriellen Vorlage. Nach drei Richtungen hat der Finanzausschuß an dem Gesetzentwurfe Modifikationen vorgenommen. Vor Allem beseitigte derselbe die Verschiedenheit der Steuerfüße, wonach die Städte und insbesondere die Hauptstadt viel härter getroffen worden wären, als die kleineren Orte. Es sollen nunmehr für das ganze Land einheitliche Steuerfüße gültig sein, und zwar nach dem Zucker 3 Gulden, nach dem Kaffee 8 Gulden, nach Kaffee-Surrogaten 4 Gulden per Meterzentner, nach Bier 1 Gulden per Hektoliter. Diese Steuerfüße sind etwas kleiner, als es die vom Minister für die Hauptstadt proponirten Steuerfüße waren. Durch diese Ermäßigung soll nicht nur der von der Hauptstadt erhobenen Beschwerde Rechnung getragen, sondern zugleich auch der Schmuggel aus Oesterreich nach ungarischen Orten unrentabel gemacht werden.

Eine zweite wichtige Modifikation des Finanzausschusses betrifft die liberalere und coulantere Regelung der Steuerrestitution beim Export aus geschlossenen Städten, indem einerseits die Restitution auf alle Gattungen des — sei es durch Kaufleute, sei es durch Private bewerkstelligten — Exportes ausgedehnt, andererseits das Minimalquantum, nach welchem eine Steuerrestitution gefordert werden darf, bei Zucker auf 8 Kilogramm, bei Kaffee auf 5 Kilogramm, bei Bier auf 1 Hektoliter ermäßigt wurde. Es sind hier außerdem die auf die Transitlager und auf den Steuerkredit bezüglichen Verfügungen, welche den Interessen des Kolonialwaaren-Großhandels Rechnung tragen sollen, zu erwähnen.

Die dritte Kategorie von Modifikationen hat

den Zweck, die Gefahr der doppelten Besteuerung zu beseitigen, welche namentlich in offenen Orten, wo die Steuer auf Grundlage der Pauschalirung eingehoben wird, für alle jene Geschäfte, die ihren Bedarf aus anderen, der Pauschalirung bereits unterworfenen Geschäften decken, vorhanden war.

Ueberblickt man die vom Finanzausschuß vorgenommenen Modifikationen, so findet man, daß der Ausschuß, indem er die Scylla vermeiden wollte, regelmäßig der Charybdis zum Opfer fiel. Die Verbesserungen, welche der Finanzausschuß am Gesetzentwurfe im Interesse des Handels und der Industrie vorzunehmen bestrebt war, können ihr Ziel nur erreichen: entweder auf Kosten des A r a r s, also mit Beeinträchtigung des finanziellen Zweckes der Steuer; oder durch eine bedeutende Verschärfung und Komplizierung des Kontrollapparates, wodurch wieder für den Verkehr, dessen Interessen man eben schon wollte, andere, nicht minder bedenkliche Unannehmlichkeiten erwachsen, dem A r a r aber zugleich Mehrausgaben verursacht werden. Oder endlich — und dies gilt namentlich von jenen Modifikationen, durch welche eine doppelte Besteuerung vermieden werden soll — sind die sogenannten Verbesserungen des Finanzausschlusses so beschaffen, daß sie ein leeres Wort bleiben werden, will man nicht ein in das Innere eines jeden Privathaushaltes sich hineindrängendes System der universellen Spionage in unserm Lande systemisiren. Ein Kaufmann, ein Cafetier, ein Kandidatenfabrikant oder ein Schankwirth, der in einem offenen Orte sein Gewerbe betreibt, kann mit einem Steuerpaußale für jene Waaren, welche er aus einem bereits pauschalirten Geschäfte bezog, nicht belastet werden. Derselbe ist nur für jene Quantitäten ein Steuerpaußale zu zahlen verpflichtet, welche er entweder aus Oesterreich oder aus einer geschlossenen Stadt bezog, wo die Waare beim Export der Steuerrestitution theilhaftig geworden war. Wir fragen nun, wie lassen sich die Bezugsquellen der einzelnen Kaufleute und Gewerbetreibenden derart kontrolliren, daß einerseits die doppelte Besteuerung, andererseits die Cludirung des A r a r s vermieden werde? Aehnlich verhält sich die Sache bei allen jenen Privathaushaltungen in offenen Orten, welche ihren Bedarf an Zucker, Kaffee u. ganz oder theilweise aus einer geschlossenen Stadt beziehen.

Wie soll es kontrollirt werden, ob ein solcher Privathaushalt nicht aus einer geschlossenen Stadt steuerbare Artikel bezieht? Und wer soll jede per Bahn oder Post anlangende Sendung kontrolliren? Der Finanzausschuß berührt diese wichtigen Fragen in seinem Berichte nur flüchtig, indem er meint, in der Kontrolle der Interessenten, d. h. der Steuerpächter, liege eine ausreichende Garantie gegen die Uebervortheilung des A r a r s. Wir bezweifeln entschieden die Wirksamkeit dieser Garantie. Ja, wir gehen so weit, zu behaupten, daß sich für ein derart problematisches und von der Willkür und dem Wohlwollen der kleinen Kaufleute und der Konsumenten abhängiges Objekt, wie diese Konsumsteuer auf dem flachen Lande sein wird, sich nur schwer Pächter finden werden und wenn sich solche finden, so können sie nur eine geringe Pachtsumme bieten, denn sie müßten ein ganzes Heer von Spionen halten, um alle Jene zu kontrolliren, welche sich etwa aus der Hauptstadt Kolonialwaaren bringen lassen, sei es, um dieselben selbst zu konsumiren, oder um dieselben zu verkaufen. Diese, den Steuerpächtern zugemuthete Rolle ist eine derart odiose und überdies ist das mit der Steuerpachtung verbundene Risiko so bedeutend, daß durch diese zwei ungünstigen Momente das finanzielle Resultat der Konsumsteuern, insbesondere in den offenen Orten, auf ein Minimum herabgedrückt werden muß. Das ist der Punkt, wo die Achillesferse des ganzen, durch die Regierung ausgeklügelten Konsumsteuersystems zu suchen ist. Hier wird sich die große praktische Tragweite der im Memorandum des Pester Großhandlungsgremiums ausgesprochenen Warnung bewahrheiten, wonach Zucker und Kaffee nicht nach Art und Weise des Fleisches besteuert werden können, weil sie erstens haltbare Artikel sind, zweitens den Gegenstand des allgemeinen Handelsverkehrs bilden. Mit einem Worte, Zucker und Kaffee sind das, was die Juristen „res fungibiles“ nennen, Artikel, welche nach Quantum und Marke gehandelt werden und bei denen die individuelle Besichtigung, wie beim Fleisch und auch beim Weine, nicht eine Bedingung des Handelsverkehrs ist.

Gesetzt übrigens, daß die durch die Steuerpächter auszuübende Kontrolle über die Bezugsquellen der einzelnen Geschäfte und Haushaltungen nicht an hundert verschiedenen, kaum aufzu-

Die Frau auf dem Balle.

(Original-Beitrag des „Neuen Pester Journal.“)

Was soll man auf Bällen machen, wenn man sie wohl oder übel besuchen muß, aber nicht mehr zu den Tänzern zählt — vielleicht nie zu denselben gezählt hat? Ein kitzlicher Kasus. Fragt man, dem Dichter gehorchend, hierüber bei edeln Frauen an, so klingt die Antwort eben nicht ermutigend. „Was man (starke Betonung des „man“) auf Bällen machen soll?“ lautet die aus Rosenmunde ertönende, etwas spitze Erwiderung. „Ja, da ist den Herren schwer rathen. Man weiß es ganz wohl, was man thun sollte — aber thut man's? Das sitzt stundenlang im Rauchzimmer, oder hat sich in irgend einem abgelegenen Winkel des Balllozales mit einigen Spießgesellen zu einer Tarokpartie zusammengefunden (ein wahres Sakrilegium!), oder besten Falles steht es im Ballsaale an den Wänden entlang, mit gelangweilter oder suffisanter Miene, und tritt den Damen auf die Füße. Und doch gibt es auch für einen Nichttänzer hundert Mittel, den Damen, zumal auch von ihnen nicht alle tanzen, sich liebenswürdig zu erweisen und sich dieselben zu verpflichten.“ Mit Verlaub — so schlecht sind wir Männer durch die Bank nicht. Man muß doch Unterschiede zu machen wissen und die Böcke von den Schafen scheiden. Der Schreiber dieser Zeilen stellt sich das Zeugniß aus, daß er das Opfer, das er sich aufbürdet, indem er um eines Balles willen seine Nachtruhe auf den Altar der Galanterie niederlegt, die Damen nur selten (ohne Fehler ist eben kein Sterblicher!) entgelten läßt. Im Gegentheil — er sucht als Nichttänzer den Widerspruch der Zwecklosigkeit seines Daseins auf einem Balle durch sorgsame Pflege kleiner Aufmerksamkeiten gegen die Damen in eitel Wohlgefallen aufzulösen. Es ist doch nichts Kleines, wenn Einer, der in schwachen Stunden sich für einen Ausbund von

Gelehrsamkeit hält und für gewöhnlich ganz andere Dinge im Kopfe hat, als Ballflitter und Ballnichtigkeiten — wenn, sage ich, ein Solcher auf Bällen den Damen zuliebe stets schwarze und weiße Stecknadeln in Bereitschaft hält, auch ein Taschenspiegeln mit sich führt, Fächer und Sorties de bal zur Aufbewahrung übernimmt und, während die Dame, der er seine Dienste als Elephant gewidmet hat, mit ihrem Tänzer sich im Schweife ihres Angesichtes abarbeitet, ihr ihren Platz hütet, damit sie, vom Tanze zurückkehrend, ihn nicht etwas befeht finde. Und geht es zufällig meiner Kasse gut (ganz unerhört ist ja dies Ereigniß nicht, so selten es sei), so halte ich sogar eine Düte mit Bonbons und Zuckerwerk für meine Herrin in Bereitschaft.

Seht, wir Wilden sind doch bessere Menschen! Dabei ist die Unterhaltung für unser Ginen gar nicht so übel. Wer die edle Kunst des Beobachtens hat und übt, wird auf einem Balle immer seine Rechnung finden. Man schaut und spintirt. Allerlei Bilder und Gedanken kommen und gehen. Wie in einem Gleichnisse, das voll Reiz des Lebens hingestellt ist, lassen sich allerlei Erscheinungen in den Rahmen der Idee fassen. Immer hat es mir geschienen, wenn ich auf einem Balle die Frauengestalten alle, vom munteren Backfischchen bis zur würdigen Matrone, in's Auge faßte, daß der Beruf und das Leben des Weibes darin sich abspiegle. Der Gedanke läßt sich gar nicht uneben ausführen. Wir wollen es versuchen.

Sehen Sie dort jene Kleine, kaum fünfzehnjährige. An einer gewissen Befangenheit einerseits, einer reizend frischen Theilnahme andererseits läßt sich erkennen, daß es ihr erster Ball ist. Es ist köstlich zu sehen, wie neu ihr Alles ist. Jede Galanterie, jedes Kompliment quittirt sie mit einer Verbeugung, mit einem dankbaren Lächeln. Es ist am Anfange des Balles — noch steht sie unter dem Eindrucke des Ball-

fiebers, das mit Kanonen- und Lampenfieber zusammen eine aus so disparaten Elementen gebildete Einheit des Neulingthums ausmacht. Jetzt naht ihr der erste Tänzer mit der stereotypen Frage: „Haben Fräulein noch einen Tanz frei?“ — sie schießt eröthend vom Sitze empor und während ein leiser, aber energischer Druck der Mutterhand sie wieder zurückzieht, bietet sie dem Herrn ihre noch ganz leere Tanzordnung mit der kindlich offenerzigen Bemerkung hin, sie habe noch alle Tänze frei und bitte nach Belieben auszuwählen. Später — sehr bald, meist schon im Laufe des ersten Karnivals, verliert sich diese reizende Naivität und Natürlichkeit, die nur ein blasierter jugendlicher Ballgreis belächeln, jeder Verehrer unverwundter Jugendfrische voll Lust genießen wird. Bald sieht sich die Kleine der Sorge, die sie Tage lang vor dem Balle gequält hat, der Sorge: ob sie nicht etwa sitzen bleiben werde? völlig enthoben. Ihre Tanzordnung ist mit Namen bedeckt und sie fliegt unaufhörlich im Wirbel dahin. „Bist Du denn nicht müde, Kind?“ fragt die Mutter zuletzt. — „O Mama, ich fühle mich so leicht, so beflügelt“, lautet die Antwort, „ich könnte eine Ewigkeit forttanzen.“ Die Lust am Vergnügen an sich läßt irdische Bedürfnisse kaum aufkommen. In der Ruhestunde ist die Kleine nicht zu bewegen, etwas kompakte Nahrung zu sich zu nehmen, obwohl sie die ganze Nacht auf den Beinen und in Bewegung ist. Höchstens etwas Eis — jene ätherische Nahrung, die keine ist — genießt sie. Nach der Ruhe wird erst recht gerast und, wenn die Eltern besorgte Aeußerungen thun oder zur Heimkehr mahnen, dann geht ein schier rührendes Bitten der schönen kindlichen Augen, schier rührendes An und die Eltern müssen trotz aller Lippen, Händchen an und die Eltern müssen trotz aller eigenen Müdigkeit bleiben — bleiben bis zu jener dem gewöhnlichen Ballbesucher zeitlichen mythischen Stunde, wo der Ball aus ist, hinter dem letzten Paare das Gas ausgeht und der erste trübe Morgenstrahl

zählenden Schwierigkeiten scheitern würde, so darf der Umstand nicht übersehen werden, daß diese Kontrolle überhaupt nur dann wirksam sein kann, wenn den Steuerpächtern unbedingt das Recht eingeräumt wird, jede per Bahn und per Post anlangende oder auch durch ein Privatsuhrwerk beförderte Sendung öffnen und unterjuchen zu dürfen; ja, es muß den Steuerpächtern gestattet werden, in die Behausungen der Familien einzudringen und die Vorräthe derselben zu untersuchen. Sie müssen das Recht haben, bei einem jeden vorgefundenen Quantum von Zucker, Kaffee oder Bier den Nachweis der Bezugsquelle zu fordern. Freilich müßte eine solche Spionage praktisch an der mit elementarer Gewalt hervorbrechenden Indignation aller anständigen Leute scheitern. Aber das Gesetz führt zu solchen Konsequenzen und wer den Zweck will, der muß auch die Mittel wollen. Ohne eine solche geradezu ins Ungeheuerliche gesteigerte Strenge der Kontrolle wird der Ertrag der Konsumsteuern auf dem flachen Land auf ein solches Minimum herabgedrückt, das es nicht mehr lohnend erscheinen läßt, den Verkehr des ganzen Landes einer förmlichen Tortur zu unterziehen.

Aber die geschlossenen Städte — wird man uns entgegnen — die werden uns nicht entgehen! Wir werden jede Stadt von 10, beziehungsweise 20 Tausend Einwohnern in eine geschlossene Stadt umwandeln, — so werden die Enthusiasten des Fiskalismus ausrufen. Nun, wir glauben, daß auch dieser Trost der betreffenden Herren durch den Schmuggel stark beeinträchtigt werden dürfte. Vor Allem ist nicht zu vergessen, daß der Ausspruch Kerkapoly's hinsichtlich der Steuerexekutoren mit vollem Rechte auch auf die Finanzwachmänner Anwendung finden dürfte — der Erzbischof von Kalocsa, meinte Kerkapoly, gibt sich eben zum Steuerexekutor nicht her und ebenso wenig dürfte dieser geneigt sein, in finsterner Nacht, in Sturm und Schneegestöber draußen an der Linie für 30 Gulden per Monat Wache zu halten. Und so wird wohl mancher Zentner Zucker und Kaffee den Weg in die Stadt finden, ohne dem Alerar die Steuer bezahlt zu haben. Derselbe Zucker und derselbe Kaffee wird aber vielleicht schon am folgenden Tage über die Linie hinausexportirt werden und das Alerar wird die Ehre haben, an den Schmuggler für seine zum Wohle der Menschheit entfaktete Mühe den Lohn in Form einer Steuerrestitution zu entrichten. Uebrigens brauchen die Herren Schmuggler sich gar nicht großen Gefahren auszusetzen und romantische nächtliche Expeditionen zu unternehmen. Sie können, namentlich von Kaffee, täglich 25 bis 30 Kilogramm, vielleicht auch mehr, als einfache Spaziergänger spielend in die Stadt schmuggeln und der Staat wird entweder diese Art von Schmuggel dulden, oder jedem Spaziergänger an der Linie die Rodtaschen untersuchen lassen müssen. Welch herrliche Aussicht, besonders im Sommer, für unsere massenhafte ins Freie eilende und Abends in die Stadt

zurückströmende Bevölkerung! Herren und Damen werden sich den Finanzwachmännern fügen müssen, wenn diese den Wunsch hegen, in Taschen, Hüten, Strümpfen und anderwärts nachzusehen, ob daselbst nicht Zucker oder Kaffee verborgen sei. Wenn aber der Staat, wie es wahrscheinlich ist, solche Extreme vermeiden wollen, dann muß er es sich gefallen lassen, daß durch unternehmende Sportsmänner alltäglich viele Zentner Kaffee in kleinen Quantitäten über die Linien befördert werden und wird sogar das Alerar die Ehre haben, diese Vorkämpfer der großen Prinzipien der Handelsfreiheit mit entsprechenden Steuerrestitutionsbeträgen zu belohnen. Dieser Sport wird schon bei einem per Tag und Person hereingeschmuggelten Quantum von 25 Kilogramm, was nicht zu hoch gegriffen ist, dem Betreffenden jährlich mehr als 700 Gulden abwerfen, eine Summe, welche der größte Theil der Bewohner sich durch Tagelohn nicht zu verschaffen im Stande ist.

Wenn man all' das Gesagte wohl erwägt, so wird man sich sagen müssen, daß die Berechnungen über die Rentabilität der Konsumsteuern von höchst problematischer Verlässlichkeit seien. Und doch ist der Kardinalpunkt, auf welchen Alles ankommt, die Rentabilität. Sinkt diese unter ein gewisses Niveau, so ist die ganze Steuer eine nutzlose Sektatur für das Publikum und eine Quelle von unberechenbaren politischen und moralischen Anzuchtlichkeiten für den Staat.

Budapest, 19. Januar.

Zu Mitgliedern der ungarisch-kroatischen Regnikolar-Kommission, welche die Frage zu erörtern haben wird, durch wie viel Abgeordnete Kroatien-Slavonien nach der Einverleibung der Militärgrenze in ungarischen Reichstage vertreten sein soll, hat der kroatische Landtag die Herren Graf Ivan Draskovic, Graf Rudolph Erdödy, Mirko Hrvat, Spetozar Kuffevics, Nikolaus Krekovic, Karl Michalovic, Joseph Miskatovic, Mathias Mrazovic, Bischof Jano Pavlesics, Ivan Szubotics, Ivan Boncsina und Bischof Theorhan Zsivkovic gewählt. Die Kommissionsmitglieder sind heute Abends in Budapest eingetroffen und morgen Nachmittags wird die zur Konstituierung der Regnikolar-Kommission anberaumte erste Plenarsitzung der Kommission stattfinden. Man erwartet, daß die Beratungen der Regnikolar-Kommission glatt und rasch vor sich gehen und binnen einigen Tagen beendet sein werden.

Nach zweitägigen heißen Debatten wurde in der heutigen Konferenz der Regierungspartei des Abgeordnetenhauses der Beschluß durchgesetzt, daß diese Partei den Gesetzentwurf über die Konsumsteuer als Basis der Spezialberatung annehmen wird. Die Konferenz wird in den nächsten Tagen auch in ihrem geschlossenen Kreise den Gesetzentwurf einer Spezialberatung unterziehen. An Zeit dürfte es ihr nicht fehlen, denn im Abgeordnetenhause wird die Generaldebatte ziemlich lange dauern.

Dem „N. Wiener Tagbl.“ zufolge wäre die Kreirung eines eigenen Ministeriums für Bosnien

bevorstehend und soll Hofrath Kraus für die Leitung desselben ausersehen sein. Wir sind der Ansicht, daß die Errichtung eines neuen gemeinsamen Ministeriums kaum ohne Abänderung der einschlägigen Verfassungsbestimmungen durchgeführt werden könnte.

Der Eindruck, welchen der gestern publicirte Pairsklub in Oesterreich geübt hat, wird am besten dargethan durch den Umstand, daß das bisher streng offiziöse „Fremdenblatt“ die Maßregel bedauert. Die Majorität des Herrenhauses gehört übrigens trotz dieser neuen Ernennungen noch immer der Verfassungspartei und dürften diesem Umstande bald neue Pairschübe abhelfen. Neben dem „Fremdenblatt“ hat auch die als hochoffiziöse Organ des auswärtigen Amtes altende „Montagsrevue“ dem Ministerium Laaffe den Rücken gewandt. Das sieht beinahe wie eine Kriegserklärung Haymerle's gegen Laaffe aus. In Berliner gouvernementalen Kreisen ist man auch überzeugt, daß zwischen beiden Männern Disharmonien bestehen. Von den neu ernannten Pairs ist Baron Helfert zum Nachfolger des Unterrichtsministers Conrad designirt sein. Warum wird nicht, statt des einstigen Unterstaatssekretärs Leo Thum's, gleich der Letztere reaktivirt? Der Wechsel im österreichischen Justizministerium macht sich in vermehrten Zeitungs-Konfiskationen bemerkbar. Gestern wurden die Abendblätter der „Deutschen Ztg.“ und der „Wiener Allgemeinen Ztg.“ und heute wurde das Morgenblatt der „Neuen Freien Presse“ konfiskirt.

Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß Nijim Pascha vorgestern den Schiedsgerichts-Vorschlag formell abgelehnt hat, weil dieser die Rforte weiter führen könnte, als es ihren Interessen entspräche. Und die offiziös-römische „Agencia Stefani“ meldet, daß Frankreich den Schiedsgerichts-Vorschlag formell zurückgenommen hat. Ein Privat-Telegramm uneres Sonntags-Blattes hat schon das Scheitern von Barthelemy St. Hilaire's redlich gemeintem, doch wenig aussichts-vollen Versuche gemeldet, und der Leitartikel unserer Montags-Nummer hat die Konsequenzen dieser Thatsache gezogen. Zweifellos wird nun die in dem jüngsten türkischen Rundschreiben angeregte, nach Konstantinopel zu berufende Konferenz die Rolle der See-schlange übernehmen. An ein Zustandekommen der Konferenz ist nicht zu denken. Die vorgestrigte Aeußerung Gladstone's, daß die englische Regierung an ihrer im letzten August kundgegebenen Ansicht festhalte und die gestrige Auslassung der „Agence Russe“ über die letzte Note Barthelemy de St. Hilaire's beweisen, daß England und Rußland die Haltung Griechenlands billigen und unterstützen. Sonach haben die diplomatischen Verhandlungen nur den Zweck, die Zeit todzuschlagen, bis das Wetter das Kriegsführen erlauben wird.

Aus dem Abgeordnetenhause.

Sitzung vom 19. Januar.

In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde das Schicksal des §. 8 des Gesetzentwurfes über die Organisation des öffentlichen Sicherheitsdienstes zu Ungunsten der von uns gestern erörterten Freiheitsfrage, zu Ungunsten der freimüthigen Opposition entschieden. Die sogenannte liberale Partei — Koloman Tisza hat sie vor sechs Jahren so getauft — folgte fügsam ihrem Herrn und Meister; sie dekretirte, daß alle

des tragen Januartages in den von allerlei Qualm erfüllten Ballaal fällt. — In Baren-hese, theure Leserin: wir haben diesen „Rehras“ in unserer Ball-epoche gar niemals abgewartet; er ist uns Sage geblieben.

Es liegt im Laufe irdischer Dinge, daß die Ursprünglichkeit des ersten Eindruckes sich sehr rasch abmüht. Die junge Dame wird sich dessen schon auf ihrem zweiten oder dritten Balle bewußt — dafür gewinnt sie auf der anderen Seite mancherlei Vortheile. Der erste Versuch hat den ersten Reiz, aber auch die ganze Unerfahrenheit und Unsicherheit. Man nißt auch ein Vergnügen erst aus, wenn man das Handwerkzeug gebrauchen gelernt hat. Mit dem Takte und der Fndigkeit, die den Frauen eigen, schleifen auch die jüngsten unter ihnen, einmal ins Leben eingeführt, die kleinen Unebenheiten und Ecken mit staunenswerther Schnelle ab. Die anfängliche Befangenheit weicht bald vollendeter Sicherheit. Die Komplimente der Herren nimmt die junge Dame nunmehr als selbstverständlich und als gangbare Münze hin, es fällt ihr nicht mehr ein, aufzustehen, wenn ein Tänzer naht und sich ohne Weiteres zu allen Tänzen zu bekennen, die man von ihr haben will. Gewiß, zu jeder Tour engagirt zu werden — wie denn die siegenwohnte Ball-erscheinung schon wenige Minuten nach dem Betreten des Saales gewöhnlich keine Tour mehr zu vergeben hat — wird sie wählerisch. Sie hat eine eigene Geschicklichkeit, sich mißliebige Tänzer vom Reibe zu halten, ohne die Höflichkeit im Geringsten zu verletzen, und sich aus besonders Begünstigten einen eigenen Hofstaat zusammenzustellen, in dem Jeglicher seinen Ritterdienst und seine Belohnung findet. Das dauert so lange, bis die junge Dame einen Verlobten hat. Mit diesem Zeitpunkte tritt eine bedeutsame Wendung ihres Lebens auch auf dem Gebiete des Balles ein. Die unparteiische Lust an demselben und an Allem, was mit ihm zusammenhängt, ist dahin.

Das Tanzen an sich, der Verkehr mit der Männerwelt bietet nicht mehr jenes ursprüngliche Interesse, da die Seele auf einen einzigen Herrn der Schöpfung konzentriert ist. Dazu pflegen Bräutigame in oft recht ungemüthlicher Weise eifersüchtig zu sein — sie überwachen die Toilette ihrer Braut mit Argusaugen und da sie der Ansicht sind, all' deren Reize seien nur für den nunmehrigen Herrn und Gebieter da, wollen sie anderen Männern möglichst wenig gönnen. Die Brautpflicht und die Cerberusnatur des Erfahrenen schrecken die Männer ab, und die junge Dame sitzt nun leicht ganze Touren des Balles ruhig auf ihrem Stuhl. Glücklicherweise macht sie sich nicht mehr so viel daraus, außer der gestrenge Bräutigam-Tyrann treibt es zu arg, was dann gewöhnlich Verstimmung auf beiden Seiten, und Thränen mindestens auf einer, zur Folge hat.

Freier bewegt sich danach wieder die junge Frau. Im sicheren Besitze des köstlichen Gutes geruht der Herr Gemahl seine Eifersucht daheim zu lassen und auch im Punkte der Toilette weniger puritanischen Ansichten zu huldigen. Die Dame mag wieder nach Herzenslust tanzen und sich unterhalten — aber der erste Reiz, den das Vergnügen einst hatte, kehrt nicht wieder. Liebe und Ehe streifen mit unerbittlicher Hand, wie das Geschick, zu dem ja auch sie gehören, jenen zauberischen Schmelz ab, der über dem frisch-erblühten jungen Mädchen, wie ein zarter Hauch gebreitet lag. Ist die junge Frau einmal Mutter geworden, so findet sie die weiße Ballrobe nicht mehr passend, wenn sie wieder ein Tanzvergnügen besucht. Fürder trägt sie nur farbige Seiden- oder Atlasroben und dem Tanzen bleibt sie oft ferne. Dagegen liebt sie es, unerfahrene Badfischehen auf dem vielfach gefährlichen Parquet des Ballsaales unter ihre Fittiche zu nehmen. Der mütterliche Zug in ihr hat seine Herrschaft angetreten.

Mittlerweile wächst ihr ein Töchterlein heran,

oder auch mehrere. Vielleicht zögert sie lange, ihr verjüngtes Ebenbild in die Welt einzuführen. Als sie selbst jung war, strebte sie hinaus aus der engen Stube des Hauses — ihr Töchterlein strebt sie, die nun ganz andere Gesichtspunkte bestimmen, möglichst lange darin zu erhalten. Weibliche Ceterkeit allein ist es nicht, diese spielt höchstens beider. Eine gut konservirte Dame „entre deux ages“, wie die Franzosen die kritischen Bierzig umschreiben, sagte uns einst, als wir sie fragten, warum sie ihre Sechszehnjährige noch nicht in Gesellschaft nehme, ganz offen: „Es macht mich zu alt.“ . . . Zuletzt ist die Sache nicht mehr zu verschieben. Und wenn die Mutter ein sinnig Weib ist, so wird es ihr eine wunderbare Wonne sein, ihr Mädchen die ersten Schritte in der Gesellschaft thun zu sehen. Oder wäre es nicht ein Gegenstand reizendsten Studiums? Ich dachte, das ist ja doch das Schönste an den Kindern, daß man seinem eigenen Ich in ihnen wie in einem verschönten Abglanze wiederbegegnet. Man sieht sich wieder, wie man einstens war, man erlebt sich selbst und seine eigene Jugend zum zweiten Male. Alle die drängenden, zum Lichte strebenden Blüten der Gefühle und ersten Genüsse des Lebens werden wieder neu in uns, sowie sie in unseren Kindern ans Licht treten. Wer keine Kinder hat, er wird nur älter . . .

In diesem Sinne wird auch die alternde Frau noch Freude an Bällen erleben und gerne um ihres Kindes willen die müden Augen offen halten bis zum Ende des Balles. Mag ihr immerhin dabei etwas Wehmuth das Herz überschleichen und sie mit Goethe seufzen:

„Wie wir einst so glücklich waren,
Müßens nun durch Euch erfahren!“
Auch das ist süß.
Aber nun genug über Bälle und Ballbesuch-
rinen. Ich nehme Hut und Paletot und gehe.

künftigen Verbrechen der Gendarmerie ausschließlich vor das Forum der Honvédgerichte gehören und nach dem Militärstrafgesetze abgeurteilt werden sollen. Vergebens wies der Abgeordnete August Pulsky in seiner schneidigen, von beiden Fraktionen der Opposition mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Schlussrede nach, daß die Garantien der bürgerlichen Freiheit nie und nimmer im veralteten Militärstrafgesetzbuche zu finden seien. Der Ministerpräsident behauptete, ohne Unterordnung der Gendarmerie unter die Honvédgerichte werde die Gendarmerie nicht im Stande sein, die Staatsbürger gegen Verbrecher zu schützen, und obwohl er den Beweis für diese Behauptung schuldig blieb, fand sich die liberale Partei doch bewegen, für die illiberale Erneuerung zu stimmen. Allerdings betrug die Majorität der Regierung nur 12 Stimmen, doch ändert dies am Meritum der Sache leider nichts. Hoffentlich wird die künftige Gendarmerie durch musterhaftes Betragen die Anwendung des Militärstrafgesetzbuches überflüssig und dadurch die nicht enthüllten Zwecke des Ministerpräsidenten zu Wasser machen, welche denselben zu dem halsstarrigen Verlangen bewegen haben mögen, daß seine liberale Partei sich durch die Botirung des reaktionären §. 8 kompromittire. Mit der Abstimmung über §. 8 war das Interesse für die Tagesordnung der heutigen Sitzung erschöpft. Der Gesetzentwurf über die Kompletierung der Gendarmerie rief keine Debatte hervor; die ungarisch-kroatische Regnikolarcommission wurde ohne Anlaß gewählt; die Interpellation des Quästors Kovách in Betreff der Schwierigkeiten, mit welchen die katholischen Geistlichen bei der Einhebung der Zehntalgebühren zu kämpfen haben, wird dem Minister des Innern schriftlich zugestellt werden und der Beginn der Debatte über das Konsumsteuergesetz wurde auf morgen verschoben. — Wir lassen nun den Sitzungsbericht folgen.

Präsident Páchy eröffnet die Sitzung kurz nach 10 Uhr Vormittags und nachdem er das Einlangen mehrerer Petitionen angemeldet hatte, wurde der Tagesordnung gemäß die Debatte über den auf die Organisation des Sicherheitsdienstes bezüglichen Gesetzentwurf fortgesetzt.

August Pulsky konstatierte in seiner Schlussrede, daß die Frage nach den gestrigen Neuerungen sich in einem ganz neuen Stadium befinde. Jetzt ist schon davon die Rede, daß ein fremdes, von einer absolutistischen Regierung geschaffenes freiheitsfeindliches Gesetz in Ungarn nicht bloß für die Gendarmerie, sondern auch für die bürgerliche Bevölkerung zur Geltung gelangen soll. Der Minister bemüht sich vergebens, dem Dilemma auszuweichen, warum die Militärgerichte für die Gendarmerie eingeführt werden sollen, für die hauptstädtische Polizei aber nicht. Nach der Ansicht des Redners liegt der Grund dieser verschiedenen Behandlung zweier analoger Körperchaften darin, daß der Ministerpräsident vor der Einführung der Militärgerichte in der Hauptstadt zurücksteht, weil die hauptstädtischen Blätter jeden Uebergriff an die Öffentlichkeit bringen und geißeln würden. Hinsichtlich der Provinz besteht dieses Bedenken nicht; die Klagen der Provinzbevölkerung bringen nicht bis in die Hauptstadt. (Lebhafte Beifall links.) Die Civilgerichte könnten über die eventuell von Gendarmen begangenen Verbrechen ganz gut urtheilen, denn das neue Strafgesetz, mit welchem die Regierungspartei sich so gerne brüftet, enthält ein ganzes Kapitel über Verbrechen militärischer Natur. Der vorliegende Gesetzentwurf wird jenes Kapitel außer Kraft setzen und die Errungenschaften des neuen Strafgesetzbuches illusorisch machen. Trotz der sachlichen Widerlegungen von Seite der Opposition hält der Ministerpräsident an der Ansicht fest, daß die militärische Organisation der Gendarmerie nur durch die Unterstellung der letzteren unter die Militärgerichte ermöglicht werde, und daß, wer den Zweck wolle, auch die Mittel wolle. Aber was soll der richtige Zweck sein? Die Sicherung der bürgerlichen Freiheit und Sicherheit. Die Gendarmerie ist nur ein Mittel zur Erreichung dieses Zweckes. Und weil der Ministerpräsident trotzdem an dem die bürgerliche Freiheit gefährdenden §. 8 festhält, werden die Gesinnungsgenossen des Redners genöthigt sein, bei der dritten Lesung gegen den ganzen Gesetzentwurf zu stimmen. (Beifall links.) Dieser §. 8 bedeutet einfach, es solle ein Staat im Staate geschaffen, es sollen die wesentlichsten, wichtigsten und radikalsten Garantien der bürgerlichen Freiheit vernichtet werden. (Lebhafte Beifall links.) Und dies thut Koloman Tisza, thut die liberale Partei. (Eine Stimme auf der äußersten Linken: Schmachvoll!) Wer vor drei Jahren gesagt hätte, es werde ein Tag kommen, an welchem Koloman Tisza für einen Theil der Bevölkerung ein Ausnahmegericht proponiren und im österreichischen Militär-Strafgesetzbuch die Garantie der Freiheit der Staatsbürger jagen werde, der wäre vom Ministerpräsidenten für einen Verleumder erklärt worden. (Lebhafte Beifall links.) Nach solchen Erfahrungen werde Redner genöthigt sein, künftig allen Anklagen, welche in politischer Beziehung gegen den Ministerpräsidenten erhoben werden sollten, a priori Glauben zu schenken. (Lebhafte Beifall auf der äußersten Linken.) Redner hält demnach sein Amendement aufrecht und bittet das Haus, dasselbe anzunehmen. (Lebhafte Beifall links und auf der äußersten Linken.)

Ministerpräsident Tisza erwiderte, er werde, wie bisher, so auch künftig, jede Maßregel für um so richtiger halten, je heftiger sie vom Abgeordneten Pulsky angegriffen wird. Was das von der Opposition beantragte Gesetz betrifft, so ist der Militärstrafkodex nicht ein österreichisches, sondern ein von der ungarischen Legislative für gewisse Verhältnisse zeitweilig recipirtes Gesetz.

(Zustimmung rechts.) Der Ministerpräsident bestreitet es, daß es sich jetzt darum handle, daß die Honvédgerichte über die Bürger des Landes, sondern nur darum, daß sie über strafbare Handlungen der Gendarmerie urtheilen. (Rufe links: Ist das nicht das Rämliche? Hört! Hört!) Das ist ein großer Unterschied. Sie werden über Gendarmen urtheilen, über jene Gendarmen, die zum größten Theil, indem sie in der Gendarmerie, wenn auch nicht unter der Soldatenfahne, so doch — um diesen Ausdruck zu gebrauchen — unter der Gendarmerie-Fahne dienen, ihrer Wehrpflicht noch nicht Genüge geleistet haben. (Lärm und Lachen links. Rufe: Was ist das für eine Fahne? Hört! Hört! rechts.) Da es in der Welt allerlei Fahnen gibt, weiß ich nicht, was da zu lachen ist. Karl Gödös: Wir kennen ihre Farbe nicht! (Rufe auf der äußersten Linken: Schwarz-gelb! Hört! Hört! rechts.)

Ministerpräsident Tisza erwiderte, die Fahne der Honvéds sei nicht schwarz-gelb und die Fahne der Gendarmerie brauche es auch nicht zu sein. Er setzte ferner auseinander, daß man, um die Kompletierung der Gendarmerie zu ermöglichen, den Eintretenden gewisse Begünstigungen hinsichtlich der militärischen Dienstzeit einräumen mußte, was bei der hauptstädtischen Polizei nicht der Fall ist; dieser Unterschied motivire auch den Unterschied im Verfahren. Der Zweck des vorliegenden Gesetzentwurfes sei, die persönliche Freiheit der Bürger den Verbrechen gegenüber zu schützen; diesen Schutz werde die Gendarmerie bieten und deshalb möge das Haus den §. 8 unverändert annehmen. (Lebhafte Beifall rechts.)

Hierauf fand die Abstimmung unter Namensaufruf statt. Sie ergab folgendes Resultat: Von 411 verifizirten ungarischen Abgeordneten (die kroatischen Abgeordneten stimmten in dieser Angelegenheit nicht mit) stimmten 149 für, und 137 gegen die Annahme des §. 8; die Uebrigen waren abwesend. Die Amendements zu §. 8 sind demnach abgelehnt. — Die übrigen Paragraphen des Gesetzentwurfes wurden ohne Debatte unverändert gelassen.

Es folgte nun der Gesetzentwurf über die Ergänzung der Gendarmerie, welchen der Referent Graf Gebeon Ráday jun. kurz befürwortete. Daniel Szanyi wies einige gestern gegen ihn gefallene Aeußerungen zurück, und gab schließlich sein Votum gegen den Gesetzentwurf ab. — Die Majorität nahm den Gesetzentwurf an. Zur Spezialberatung ergriff Niemand das Wort.

Sodann wurde die Wahl der ungarisch-kroatischen Regnikolarcommission vorgenommen, wobei die von uns bereits mitgetheilte Liste der Regierungspartei durchdrang.

Schließlich brachte der Abgeordnete Ladislaus Kovách seine, von uns bereits skizzirte Interpellation in Betreff der Zehntalgebühren der katholischen Geistlichen ein. Die Interpellation wird dem Minister des Innern schriftlich zugestellt werden.

Nachdem dann noch der Beginn der Debatte über das Konsumsteuer-Gesetz auf morgen verschoben worden war, wurde die Sitzung kurz vor halb zwei Uhr geschlossen.

Ausland.

Budapest, 19. Januar.

Zur Tagesgeschichte.

Es mehren sich die Anzeichen, welche, wenn nicht andere Zwischensfälle eintreten, auf eine direkte Verständigung der Pforte mit Griechenland hoffen lassen. So verlautet, daß der Sultan den griechischen Gesandten Konduriotis demnächst in Privataudienz empfangen werde. Der außerordentliche türkische Ministerrath diskutirte am 18. d. M. die äußersten möglichen Konzessionen für Griechenland. Diese neuen Konzessionen, welche über die in der Note vom 3. Oktober enthaltenen hinausgehen, sollen den Gegenstand eines neuen Circulars bilden, welches das Rundschreiben vom 14. Januar in praktischer Weise ergänzen wird. Nach den auf der Pforte erhaltenen Depeschen hat das auf die griechische Frage Bezug habende Rundschreiben vom 14. Januar in Europa allgemein einen guten Eindruck hinterlassen.

Aus Berlin wird gemeldet, daß Fürst Bismarck seit Jahren zum ersten Mal wieder am Ministertische des preussischen Abgeordnetenthauses erschienen sei. Schon die Anwesenheit fast sämtlicher Minister auf der Ministerbank bereitete auf die Ankunft des Kanzlers vor. Indef legte sich schon Dunkelheit auf den Saal, ohne daß die Erwartung in Erfüllung ging. Um 3 Uhr hörte man endlich eine Equipage über das Pflaster des Hauses rollen, und sofort wußte Jedermann, daß Fürst Bismarck angelangt sei. Ein Bedienter des Kanzlers trat auch gleich an die Ministerbank und ordnete den Sitz für den Kanzler. Schlag 3 Uhr tritt Fürst Bismarck in Kurassir-Uniform in das Haus. Er nimmt auf der Ministerbank links auf dem letzten Sitze Platz. Lebhaftes Erregung bemächtigt sich des Hauses, Niemand hört mehr auf den Abgeordneten v. Ludwig, der gerade das Wort hat. Eine große Anzahl Abgeordneter erhebt sich grüßend. Fürst Bismarck dankt nach allen Seiten hin freundlichst. Er unterhält sich mit dem Unterstaatssekretär Jacobi. Nach einem Aufenthalt von zwei Minuten im Saale zog sich der Reichskanzler mit den Ministern zu einer Konferenz zurück. Die Konferenz dauerte drei Viertelstunden, dann trat Fürst Bismarck wieder in den Sitzungssaal; er unterhielt sich eifrig mit v. Bennigen und mit dem Landrath Bismarck, seinem Bruder. Dabei hielt er, fortwährend loquettirend, Umschau im Hause. Drei Viertelstunden hörte der Kanzler der Schlachthaus-Debatte zu, drei Viertelstunden hielt er Alle in gespannter Erwartung, ob er nicht doch das Wort ergreifen werde, aber nach der angegebenen Frist erhob er sich und schritt zur Thür hinaus. Der Reichs-

kanzler sieht vortrefflich aus und hat an Emboypont bedeutend eingebüßt. Die oben erwähnte Konferenz des preussischen Staatsministeriums unter Bismarck's Vorsitz hat den Antrag auf einen dauernden theilweisen Steuernachlaß angenommen. — Die Ablehnung des Windthorst'schen Antrages auf Freigebung des Messelens und der Sakramentspense kann jetzt mit Gewißheit prognostizirt werden. Für diesen die Mai-Gesetze total durchlöchernden Antrag werden nur das Centrum und die Polen-Fraktion stimmen. An den Verhandlungen über denselben, die Mittwoch, den 26. d., stattfinden sollen, wird der Reichskanzler sich voraussichtlich nicht betheiligen. — Die Kritik der Stöcker-Henrich'schen Bestrebungen durch den Kronprinzen soll, wie in parlamentarischen Kreisen erzählt wird, noch viel bestimmter und herber gelautet haben, als bisher berichtet wurde.

Aus Paris wird gemeldet: Am 18. d. M. fanden Fraktions-Verathungen der äußersten Linien und der Bonapartisten statt, in welchen beschlossen wurde, bei der bevorstehenden Debatte über die Interpellation Rouff die Person Gambetta's in den Vordergrund zu schieben und dadurch den Präsidenten der Kammer zu zwingen, sich zu vertheidigen und über seine Intervention in der auswärtigen Politik und besonders über die angeblich Griechenland gemachten Versprechungen eine Erklärung abzugeben. Andererseits wird gemeldet, daß das Ministerium entschlossen sei, Barthélemy Saint-Hilaire zu halten und nöthigenfalls die Kabinettsfrage zu stellen.

Das englische Unterhaus schloß die Abredebatte fort. Nach längerer Diskussion wollte MacCarthy seinen Zusatzantrag zurückziehen. Forster weigerte sich, in die Zurückziehung einzwilligen. Schließlich wurde der Antrag MacCarthy's mit 201 gegen 37 Stimmen abgelehnt. Die Regierung hat damit abermals einen Sieg gegen die Obstruktionisten errungen. — Das Blaubuch wurde gestern vertheilt: dasselbe schätzt die Kriegskosten in Afghanistan auf 16 Millionen Pfund Sterling.

Am 18. d. M. begann das Verhör der Entlassungszeugen im Barnell-Prozesse. Dieselben schilderten die herrschende Noth in vielen Distrikten.

Dem Attentate auf das Waffen-Depot in der Manchester-Kaserne ist ein ähnlicher Vorfall gefolgt. Die Infanterie-Kaserne in Edinburgh ist am 16. d. M. ein Raub der Flammen geworden. Die Regierung war am Samstag gewarnt worden und hatte Maßregeln getroffen, die sich aber, wie die Thatsache zeigt, als unzulänglich erwiesen. Der Brand dauerte drei Stunden.

Die „Risorma“, das Blatt Crispi's, tabelt auf das herbe das Kabinet, weil es nicht sofort den Botschafter Cialdini beauftragte, in Paris eine Erklärung über die tunesische Frage betreffende Note zu fordern. Sie nennt die Ansprüche Frankreich lächerlich und anmaßend und bezeichnet dessen auswärtige Politik als eine imperialistische.

Lokal-Anzeiger.

Aus dem hauptst. Municipalausschusse.

Budapest, 19. Januar. Die heutige Generalversammlung wies — trotzdem dieselbe seit vier Wochen die erste war — kein einziges hervorragendes Moment auf. Hätte nicht die Ueberlassung hauptstädtischen Terrains zur Budapest-Semliner Bahn eine kleine Diskussion hervorgerufen, so wären sämtliche Vorlagen sang- und klanglos erledigt worden. — Die Sitzung nahm folgenden Verlauf:

Der Vorsitzende, Oberbürgermeister Rath, eröffnete dieselbe mit folgenden Mittheilungen: Ihre Majestät der Königin und die Königin, sowie Kronprinz Rudolph sprechen dem hauptstädtischen Municipium für dessen, anlässlich des Jahreswechsels dargebrachten Glückwünsche ihren Dank aus. Zur Vertheilung an die Armen der Hauptstadt haben der König und die Königin 3500 fl. gespendet. (Ehrentufe.) — An Stelle des verstorbenen Repräsentanten Alois Korn rückt der Erbsmann Dr. Bernhard Friedmann vor, an Stelle des ausgeschiedenen Repräsentanten Zehetner der Erbsmann Mathias Gienzopf.

Es folgen hierauf die Gegenstände der Tagesordnung. Die Verpachtung der hauptstädtischen Redoute an den bisherigen Pächter auf weitere sechs Jahre, sowie des Diner Akalay-Hauses an Alois Hauje wird genehmigt. — Das Komitat Torda-Maros versendet eine kurrende in Angelegenheit einer an den Reichstag zu richtenden Petition betreffs Modifikation des Preßgesetzes. Dieselbe wird, dem Antrage des Magistrats entsprechend, einfach zur Kenntniß genommen. Ein Antrag Gustav Fuchs', die Legislative sei zu bitten, ein Gesetz zu schaffen, welches jedes Blatt verpflichtet, eine thatsächliche Berichtigung ihrem vollen Inhalt nach auszunehmen, wird — nachdem Mathus betonte, man dürfe nicht aus Anlaß irgend eines beliebigen Inzidenzfall's Gesetzesänderungen anstreben — nahezu einstimmig abgelehnt. — Eine kurrende der Kassa der Handelskammer auf Ausdehnung der Begünstigung des einjährig-Freiwilligen-Dienstes auf Jünglinge, die dem Handels- und Gewerbebetriebe angehören, sowie auf Verabreichung der Militärdienstzeit auf ein Jahr, wird nicht unterzucht.

Hierauf gelangte die Frage der unentgeltlichen Ueberlassung hauptstädtischer Grundstücke an die Regierung zu Zwecken der Budapest-Semliner Bahn zur Sprache. Der Kommunikationsminister verlangt bekanntlich das zwifchen der Donau und S-

roffärer Straße gelegenen Terrain. Andreas Lavafit spricht gegen die Opferwilligkeit „bis zum Exzeß“. Die Hauptstadt müsse immer das Bad ausgießen. Die Regierung sei ebenso stark im Versprechen und im Verlangen, als schwach im Halten. Er verweise darauf, daß die Hauptstadt, trotz aller Zusagen der Regierung, für die Erhaltung der Polizei, die Steuermanipulation u. v. ungeheure Opfer bringe, daß die Administration des Landes auf Kosten des Staates geschehe und nur die Hauptstadt allein die Gesamtkosten ihrer Verwaltung tragen müsse. Er habe nicht den Muth, den Antrag des Magistrates auf Ueberlassung des Terrains zu unterstützen, insoweit er nicht die U s d e h n u n g und den W e r t h deselben kenne; baue die Regierung allein, so möchte er das Terrain in keinem Falle ganz unentgeltlich überlassen. Oberbürgermeister Rath macht den Redner darauf aufmerksam, daß die Kommune bereits im Jahre 1875 aus freien Stücken der Regierung das zur Eisenbahn notwendige Terrain ganz unentgeltlich anbot. Heute handelt es sich nur um die T r a c e, respektive um die Grundstücke, welche in derselben liegen. Ignaz Marfus unterstützt den Antrag des Magistrates. Die Eisenbahn liege im Interesse der Industrie des Landes und der Hauptstadt, und er seinerseits habe den Muth, der Hauptstadt mit bestem Gewissen zu dem Opfer zu rathen. Bizebürgermeister Gerlóczy ist ebenfalls bemüht, die Bedenken Lavafit's zu entkräften. Es liege in der Natur der Sache, daß man heute das zu überlassende Terrain nicht genau bestimmen könne, da man erst gelegentlich der administrativen Begebung wissen wird, w o s und wie viel die Regierung eigentlich brauche. Uebrigens könne er bereits heute zur Beruhigung der Repräsentanten sagen, daß es sich keinesfalls um ein ungeheures Opfer handeln wird, da kein besonderer Bahnhof gebaut, keine sonstigen Baulichkeiten errichtet werden, und das gewünschte Terrain nur für die Dammlinie gebraucht wird. Nach einigen Bemerkungen Gustav Fuchs' gegen die Trace wird der A n t r a g des M a g i s t r a t e s e i n s t i m m i g a n g e n o m m e n. Gleichzeitig erklärt der Municipalausschuß, sich die Genehmigung des Protokolls über die Begebung und Feststellung der Trace vorzubehalten.

Einem Ansuchen des Unterrichtsministers um N a c h l a s s der 508 fl. betragenden **Lizenzgebühr** anlässlich des Polytechnikum-Baues wird, dem Antrage des Magistrats entsprechend, k e i n e Folge gegeben.

Nun wird das Resultat der heute stattgefundenen Wahl eines **Magistratsnotars zweiter Klasse** verkündet. Von 251 abgegebenen Stimmen erhielten Koloman K ö v é r 113, Stephan B e t t e r 100, Karl W o s t s 5, Julius Nöjzavölgyi 8, Franz Pohl 15, Joseph Matray 10. Als gewählt erscheint demnach Koloman K ö v é r.

Das Rekrut des Ministers des Innern, in welchem er die aus Anlaß der **Defraudation in der Kammerkass** geschehenen Verfügungen mit einer geringen Aenderung genehmigt, wurde zur Kenntniß genommen. — Die Generalversammlung beschließt, die an den Reichstag anlässlich des Gesetzentwurfes über die **Modifikation der Steuermanipulation** zu richtende Petition in Druck legen zu lassen und in der nächsten Sitzung zu verhandeln. — Der Antrag des Oberphysikus, es möge auf Errichtung von **drei neuen Apotheken** ein öffentlicher Konkurs ausgeschrieben werden, wird angenommen. — Die übrigen Gegenstände der Tagesordnung werden in der m o r g i g e n Sitzung verhandelt.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 19. Januar.

* **Kaffeehaus und Kaffeehant.** Ueber Einrichten der Kaffeehändler-Genossenschaft wurde von der hauptstädtischen Gewerbe- und Polizeikommission ein neues Statut betreffs der Regelung der Ausübung der Kaffeehaus- und Kaffeehant-Gewerbe ausgearbeitet, welches den Zweck hat, den Ueberschreitungen der Gewerbebelizen nach Möglichkeit vorzubeugen. Es sind Fälle vorgekommen, daß ein Geschäftsmann einen Gewerbebeschein für ein Kaffeehaus und einen für einen Kaffeehant hatte. Wenn nun in einem solchen Geschäft wegen Kartenspiels, Musizirens u. dgl. die Polizei einschritt, so legitimirte sich der Betreffende mit seinem auf ein Kaffeehausrecht lautenden Gewerbebeschein, während derselbe bei der Steuerbemessung nur seinen Gewerbebeschein für einen Kaffeehant produzierte. Da in der Hauptstadt die Ertheilung einer Gewerbebelizen für ein Kaffeehaus von einer persönlichen Qualifikation nicht abhängig ist, so konnte die Kommission nur im Rahmen des Gesetzes den Unterschied zwischen Kaffeehaus und Kaffeehant in folgender Weise definiren:

Als Kaffeehaus wird jedes Geschäft betrachtet, welches 1. in einem Gassenlokale ausgeübt wird. 2. Wo Kaffee, Thee, Chokolade u. dgl. und solche geistige Getränke, die von keiner besonderen Schanklizenz abhängig sind, dann die nötigen Gäste und Bäckereien immer zu haben sind. 3. Wo mindestens zwei Billards stehen, an Tischen gespielt und auch Musik gehalten werden darf. 4. Welche die Aufschrift „Kaffeehaus“ oder „Café“ führen. Kioske werden auch ohne Billards und Aufschrift als Kaffeehäuser betrachtet. — Der Gewerbebeschein für einen Kaffeehant dagegen berechtigt nur zum Verkaufe von Kaffee, Thee, Chokolade und Bäckereien. Billards, Spiele und Musik sind dort nicht gestattet und auf der Firma darf ein solches Geschäft nur als „Kaffeehant“ bezeichnet werden. Dieses Elaborat wird demnächst im Wege des Magistrats der Generalversammlung zur Annahme vorgelegt.

* **Steuereinkläufe.** Vom 1. bis 16. d. haben 8356 Parteien an Staatssteuern 116,165 fl., an Kommunalsteuern 36,133 fl., an Mobilitätssteuern 1917 fl. und an Handelskammergebühren 157 fl., zusammen 154,372 fl. eingezahlt.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 19. Januar.

* **Wetterbericht.** Heute Nacht ist ein starker Schneefall erfolgt, auch am Tage blieb das Wetter trüb, die Temperatur ist etwas gestiegen, das Thermometer zeigte Morgens — 6 Gr. R., Mittags — 3 Gr. R. Das Barometer ist auf 753 Mm. gefallen. — C u r o p a. Eine

ber Depressionen (740) erstreckt sich von Frankreich, eine andere (750) von Nordrußland aus über Mitteleuropa, der große Luftdruck (760) ist auf der Balkanhalbinsel. In Deutschland ist das Wetter bei stürmischen Winden zu meist trüb, kalt, die Temperatur ist gestiegen. Ungarn. Bei mäßigen Winden verschiedener Richtung ist der Luftdruck gefallen, die Temperatur gestiegen. Das Wetter ist trüb mit bedeutenden Schneefällen im ganzen Lande, im Süden an einigen Orten mit Regen. Die Kälte hat sich an der nordöstlichen Linie der Karpathen auf 10 Gr. R. vermindert, in Siebenbürgen waren 7—9 Grad Kälte. U s s i c h t e n. In Ungarn ist trübes Wetter mit geringerer Kälte und Niederschlägen auch weiter zu erwarten.

* **Personalnachrichten.** Der König hat dem Ober-Jägermeister auf der gräflich Erwin Schönborn'schen Herrschaft im Bereger Komitat, Alois Poliska, aus Anlaß seines fünfzigjährigen Dienstjubiläums, in Anerkennung der um die öffentlichen Angelegenheiten erworbenen Verdienste, das Ritterkreuz des Franz-Josephs-Ordens verliehen. — Ferner wurde dem pensionirten röm.-kath. Pfarrer von Nagy-Kölked, Franz Buglics, in Anerkennung seiner auf kirchlichem Gebiete und um die Förderung der öffentlichen Angelegenheiten erworbenen Verdienste, das goldene Verdienstkreuz mit der Krone verliehen. — Graf Julius Andrassy ist heute aus T. Ezeres in der Hauptstadt eingetroffen.

* **Franz Deak's Reichstagsreden.** Seit längerer Zeit schon wird eine Herausgabe sämtlicher Reichstagsreden, welche Deak bis zum Jahre 1848 hielt, vorbereitet. Wie nun „Függetlenfégy“ erfährt, ist der Chef des Reichstags-Stenographenbureaus, Herr Emanuel Könyvi, damit beschäftigt, Deak's sämtliche Reden vom Jahre 1866 ab zu ordnen, um sie gleichfalls vollständig der Öffentlichkeit zu übergeben.

* **Franz Joseph-Universität.** Auf Vorschlag des Unterrichtsministers hat der König genehmigt, daß für die Klausenburger Universität ein Stiftungsbrief ausgestellt werde. In diesem Stiftungsbriefe, der die Rechte und Privilegien der Universität bestätigt, gestattete S. E. Majestät zugleich, daß die Hochschule in Hinkunft den Namen „Franz Joseph-Universität“ führen dürfe.

* **Baron Langenau.** Der frühere Botschafter unserer Monarchie in St.-Petersburg, G. v. R. Baron Langenau, ist, wie eine Depesche aus Wien berichtet, nach längerem Leiden heute Morgens gestorben. Baron Langenau war derselbe, welcher in Hamburg einmal an Stelle K l a p k a 's apostrophirt wurde. Die Sache verhielt sich wie folgt: Als Georg K l a p k a in die Emigration zog, wurde er im Auslande überall als einer der Freiheitshelden der Magyaren enthusiastisch gefeiert. Als er in Hamburg eintraf, beschloß die Bürgerschaft sofort, eine Monstre-Deputation an Klapka zu entsenden, welche ihn in den Mauern der Stadt begrüßen sollte. Die Deputation begab sich auch in das betreffende Hotel, in welchem Klapka sein Logis genommen hatte, gerieth aber in ein unrechtes Zimmer, welches — Baron Langenau bewohnte. Die Deputation kannte Klapka nicht persönlich und sah einen Mann in prächtiger Militärsuniform vor sich; der Sprecher der Deputation ließ also seine Rede von Stapel, in welcher der Angeredete als ein Kämpfer für Freiheit und Recht in begeisterter Weise gefeiert wurde. Als der Sprecher geendet hatte, erwiderte der Angeredete: „Die Herren haben sich in der Person, die sie begrüßen wollen, geirrt. Ich bin der k. k. österreichische General der Kavallerie, Baron Langenau. Der Rebellen-general K l a p k a wohnt in dem Zimmer nebenan.“ Die Deputation war einen Moment verblüfft, allein der Sprecher der Deputation hatte die Geistesgegenwart, dem Herrn Baron zu antworten, er bedauere, die Komplimente Hamburgs an eine unrichtige Person gerichtet zu haben. — Langenau widmete sich später dem diplomatischen Dienste, in welchem er sich nicht besonders auszeichnete.

* **Steuerexecution beim Steuerinspektor.** Mit anderen namhaften Beamten schuldet auch der königliche Steuerinspektor Ferdinand G r n e r der Stadtbehörde an einperzentigen Umschreibgebühren 101 fl. Da eine z e h n m a l i g e Z a h l u n g s a u f f o r d e r u n g unberücksichtigt blieb, wurde die exekutive Eintreibung dieser und anderer Rückstände angeordnet. Die Exekutionsorgane, welche den armen Leuten in ihrem Antseifer selbst den Strohsack wegnehmen, haben selbstverständlich vor dem ewig unzufriedenen Herrn Steuerinspektor so gemalten Respekt, daß sie erst beim Magistrat anfragten, wie sie sich gegenüber dem Herrn Steuerinspektor bei der Eintreibung der erwähnten 101 fl. zu verhalten haben. Da das Gesetz dem Steuerinspektor nicht das Privilegium einräumt, seine Steuern unbezahlt zu lassen, so wurden die Eintreibungsorgane angewiesen, sich auch in diesem Falle nicht um die Person, sondern nur um die Sache zu kümmern und ihre Pflicht strengstens zu erfüllen.

* **Festungsschönheit.** Am 12. Februar findet im Prunkpale des „Hotel Hungaria“ eine geschlossene Tanzunterhaltung statt, welche der L a n d e s - B e a m t e n - v e r e i n veranstaltet. — Samstag, den 29. d., findet im Saale der „Ungarischen Krone“ in Altosen ein P a l l des „Schützen-Geselligkeits-Klub“ des dritten Bezirkes (Altosen) statt. Anfang 8 Uhr. Der Reinertrag wird der Klubkasse zugewendet.

* **Geburten und Todesfälle im Jahre 1880.** In den verfloßenen sieben Jahren verhalten sich die Geburten und Todesfälle in der Hauptstadt folgendermaßen zu einander: Im Jahre 1874 wurden 13,141 Kinder lebend geboren und sind 12,870 Personen gestorben; im Jahre 1875 13,429: 12,046; im Jahre 1876 13,662: 12,181; im Jahre 1877 13,160: 12,633; im Jahre 1878 12,895: 12,663; im Jahre 1879 13,045: 12,016; im Jahre 1880 13,354: 12,217.

* **Asyl für Obdachlose.** Die Statuen des seit 5 Jahren hier wirkenden Bekens „Asyl für Obdachlose“ haben die ministerielle Genehmigung erbitten. Im Laufe des vorigen Jahres wurde 19,834, seit Bestand des Asyls 75,800 Personen Obdach gewährt. Während der strengsten Jahreszeit wird den Leuten Nachtmahl (Brod und warme Suppe) gereicht. Milde Gaben für das Asyl übernimmt Herr E. Köhlin (Firma Köchlin und Holz), 5. Bez., Wurmgaße Nr. 5.

* **Wo sind die Volksküchen?** Wir erhalten heute das folgende Schreiben:

Geehrte Redaktion! In Ihrer Sonntagsnummer waren Sie so freundlich, die Idee der Wärmeküchen anzulegen, und gleichzeitig der frierenden, hungernden Vögel zu gedenken. Wahrscheinlich in Folge dieser Notiz werde ich nun alltäglich in den hiesigen Parkanlagen „utterstreuende Vogelstreuende“. Wäre ich nun ein Vögelchen, so hätte ich Nahrung. Ich bin aber leider Mensch, und gehöre zur Klasse der Hungerleider. Es wurden vor Jahren hier Volksküchen gegründet. Die edlen Gründer schienen jedoch heuer an das — Kochen vergessen zu haben. Vergebens suche ich in dem wohlthätigen Budapest einen Ort, wo ich für 5—10 fr. mein „Diner“ einnehmen kann! — C i n a r m e r M a n n m i t l e e r e m M a g e n .

* **Selbstmordversuch auf der Straße.** Einem die Ofner Landstraße passirenden Polizei-Organ fiel gestern Nachmittags gegen halb 5 Uhr das sonderbare Benehmen eines jungen Mannes auf, der, an ein Haussthor in der bezeichneten Straße gelehnt, zu schlafen schien. Der Konstabler ging auf ihn zu, ihn nach seiner Wohnung fragend. Statt jeder Antwort zog der junge Mann aus seiner Rocktasche ein Fläschchen hervor, leerte dessen Inhalt mit einem raschen Zuge und stürzte bewußtlos in den Schnee. Der nicht wenig überraschte Konstabler schleppte den Bewußtlosen in die Wohnung des Hausmeisters; ein herbeigeholter Arzt konstatierte eine Vergiftung durch Laugensalz. Der junge Mann gab, zum Bewußtsein gebracht, an, Joseph S c h n e i d e r zu heißen und seines Zeichens Holzschneider zu sein. Er bezeichne lang andauernde Beschäftigungslosigkeit als das Motiv der That. Man transportirte den Selbstmord-Kandidaten, der sich nicht unbedeutende innere Verletzungen zugezogen hatte, in das Spital. Wie erwidert wurde, hat der junge Mann bereits vor zwei Wochen einen Selbstmordversuch beabsichtigt, an dem er jedoch noch rechtzeitig verhindert wurde. Seine in Pápa lebenden Eltern wurden von dem Geschehen telegraphisch verständigt.

* **Volkszählung in Gyöngyös.** Wie uns aus Gyöngyös geschrieben wird, hat die Volkszählung daselbst 15,928 Personen ergeben, und zwar 7725 männlichen und 8203 weiblichen Geschlechtes.

* **Stürme in England.** Man telegraphirt aus London, 19. Januar: Gestern wüthete hier und im ganzen Lande den ganzen Tag hindurch ein heftiger S t u r m. Viele S c h i f f b r ü c h e sind von den Küsten signalisirt. Mehrere Eisenbahnen haben in Folge des Schneefalles ihren Betrieb eingestellt. Die Post-Dampfschiffahrt von Dover nach Calais und Ostende ist unterbrochen.

* **Wohltätigkeitskonzert für Agram.** Aus Kecskemét wird uns berichtet: Am 16. d. M. fand hier ein zu Gunsten der Agramer veranstaltetes Konzert statt. Unter den Mitwirkenden zeichnete sich namentlich die junge Cellist-Künstlerin Fräulein Jutta A r a n y (Goldstein) aus, die sich mit ihrem Spiel rauschenden Beifall erwarb. Das Konzert hatte auch einen sehr schönen materiellen Erfolg.

* **Raubmord in der Provinz.** Aus Szeged wird uns geschrieben: Ein Schweinhirt, der längere Zeit bei dem hiesigen Einwohner J. F. bedientet war, mußte wegen Trunksucht entlassen werden. Derselbe wurde nun vor einigen Tagen im Gurizauer Walde, seiner geringen Baarfchaft und seiner Kleidungsstücke beraubt, von Weiblichen schrecklich zugerichtet, todt aufgefunden. Der Mörder ist trotz aller Nachforschungen bis heute nicht erwidert.

* **Auf offener Straße verbrannt.** Der Tagelöhner Stephan S z u s, der — wie wir seinerzeit gemeldet haben — vor acht Tagen in Folge der Böswilligkeit des Gärtnergehilfen M i n e g i n e so schwere Verletzungen davongetragen hat, ist gestern Abends seiner Wunden erlegen.

* **Polizeinacht.** Dem in der Rosengasse Nr. 93 wohnhaften Tischlermeister Joseph S z i k r a wurde gestern Nachmittags vom Dachboden die dort zum Trocknen aufgehängte Wäsche im Werthe von 200 Gulden von unbekanntem Thätern gestohlen. Der Verdacht fällt auf einen etwa 25 Jahre alten Mann, der im Hause seit 1. Januar ein Monatszimmer inne hatte, sich jedoch vorgestern aus seiner Wohnung entfernte und nicht mehr zurückkam. — Der acht Jahre alte Sohn des Kaufmannes Joseph D e i s c h wurde gestern Nachmittags, als er aus der Schule kam, von einem Manne und einer Frau in den Hof des isr. Tempels in der Tabakgasse gelockt, wo die Frau ihm seinen neuen Winterrock auszog, unter dem Vornamde, denselben putzen zu wollen. Sie ließ den Knaben warten, während sie sich angeblich in den anderen Hof des Tempels begab; sie kehrte jedoch nicht mehr zurück und der arme Knabe ging weinend und frierend nach Hause.

* **Wölfe in der Nähe der Hauptstadt.** Gestern Nachmittags sahen die mit dem Stuhlweißenburger Zuge der Südbahn nach Budapest kommenden Passagiere unweit vom Promontor einen riesigen Wolf schnaubend neben dem Zuge einherlaufen. Die Bestien jedoch dieses Wettrennes bald müde zu werden und blieb unweit des zwischen Ofen und Promontor liegenden Tunnels zurück.

* **Selbstmordversuch aus Liebesgram.** In Abauj-Szántó wollte sich zu Beginn dieses Monats ein Mädchen, Namens Anna S z m e t á n y, aus Liebesgram mittelst eines Revolvers tödten. Die Kugel durchbohrte ihre linke Brust und drang in den linken Arm, aus dem der Arzt das Geschöß noch am selben Tage ohne Mühe entfernte. Da die Verlesene keine gefähr-

liche war, erholte sich das Mädchen und heute ist sie wie dem „Egyetertes“ gemeldet wird — bereits wieder wohlauf.

„Liebeswerbung“, das hübsche Feuilleton von unserem Mitarbeiter, Herrn Balduin Großer, welches kürzlich in unserem Blatte erschien, finden wir heute in der „Breslauer Zeitung“, wo es, mit einem K. gezeichnet, als Original-Artikel veröffentlicht wird. Die „Breslauer Zeitung“ ist von ihrem journalistischen Anstande bekannt und so können wir nur annehmen, daß sie von einem Plagiator mißbraucht wurde.

Das Resultat der Volkszählung in Budapest.

Bei der Ueberprüfung des Volkszählungsmaterials der Hauptstadt seitens des hauptstädtischen statistischen Amtes wurden von den, in den Bezirks-Volkszählungskanzleien festgestellten ersten Rohergebnissen die Abwesenden, sowie die in den Privathäusern wohnenden Soldaten abgezogen, weil die Ersteren in einem anderen Theile des Landes, die Letzteren aber von der Militärbehörde konfribirt worden sind und die doppelte Zählung dieser Personen vermieden werden mußte. Um dies zu vollbringen, mußte die ganze Masse des Volkszählungsmaterials revidirt werden, und dieser Umstand hat es verursacht, daß das statistische Amt das Resultat der Volkszählung trotz der begreiflichen Ungeduld des Publikum nicht früher mittheilen konnte. Diese Arbeit ist nun beendigt und wir können, nach einer vom hauptstädtischen statistischen Amte uns zugehenden Meldung, mittheilen, daß die in der Hauptstadt anwesende Civil- und Militärbevölkerung 365,512 Seelen beträgt, worunter sich 10,216 im aktiven Dienste befindliche Soldaten der gemeinsamen und Honvéd-armee befinden.

Die Einwohnerzahl der Hauptstadt hat demnach in erfreulicher Weise zugenommen. Vor 10 Jahren zählte die Hauptstadt 270,476 Einwohner, sie hat demnach während dieses Jahrzehnts um ein Drittel, oder jährlich durchschnittlich um mehr als 3 Prozent zugenommen, während zum Beispiel Wien um ein Sechstel, also um halb so viel, zugenommen hat. Budapest kann daher zu den sich am raschesten vermehrenden Städten Europa's gezählt werden. Die Dfner Theile freilich haben sich langsamer entwickelt. Vor einem Jahrhundert hatte Ofen 24,000 Einwohner, im Jahre 1850 40,000, 1857 57,000. Geringer hatte Pest vor einem Jahrhundert nur 14,000 Einwohner; bis zu den vierziger Jahren überschritt es bereits 60,000, im Jahre 1850 betrug seine Einwohnerzahl 80,000, 1860 137,000, 1870 200,000, 1880 280,000.

Im Folgenden geben wir die Bevölkerung der einzelnen Bezirke, verglichen mit dem Zustande im Jahre 1870 — mit dem Bemerkten, daß sämtliche Extravillantheile des 8. Bezirkes gegenwärtig zum 10. Bezirk (Steinbruch) gehören.

Table with 2 columns: Year (1870 and 1880) and Population counts for various districts (1-10) and the Pest area.

Während der verfloßenen zehn Jahre war daher der Zuwachs am größten auf der Pester Seite, auf welche von der Zunahme von 84,820 78,323 entfallen. Von den Dfner Theilen hat zumeist Alfölden zugenommen. Die beim Pester Extravillan sich ergebende Abnahme findet ihre Erklärung darin, daß bedeutende Gebiete, die 1870 als Extravillan betrachtet wurden, gegenwärtig zum Intravillan gezählt werden.

Schließlich ist zu bemerken, daß die mitgetheilten Ziffern natürlich bloß vorläufige sind, da das Endergebnis erst nach Vollendung der eigentlichen Aufarbeitung mitgetheilt werden kann; kleinere Aenderungen sind daher noch immer möglich.

Hofball in Wien.

— 18. Januar.

Was seit vielen Jahren nicht der Fall war, trifft heuer zu: der Hof, der seine karnevalistischen Feste sonst gewöhnlich zur Zeit abhält, da der Fasching seinen Zenith erreicht hat, eröffnet den eigentlichen Ballreigen, und man kann sich selbstverständlich kaum einen glänzenderen Beginn des Karnevals denken, als diesen, und gewiß hätte der den Freuden des Tanzes geweihte Jahresabschnitt nicht unter glücklicheren und verheißungsvolleren Auspizien beginnen können. Es hat sich in diesem Karneval die Crème de la Crème heute zum ersten Male zusammengefunden auf dem glatten Parquet des Rittersaales und als Gast der Majestäten, die den „Rittersaal“ (auch Ceremoniensaal genannt) zum Schauplatz des Ballfestes bestimmten. Eine mit vier Stufen versehene Galerie umsäumt das Parquet des Saales, an dessen oberem Ende die rothsamtmene Thron-Strabe errichtet ist, auf welcher das Kaiserpaar Platz nimmt. Einfache, aber vornehme Eleganz zeichnet diesen Raum aus, der heute einen edlen Rahmen zu dem farbenschimierenden Gemälde bildete, das sich hier aufrollte. Das monotone Schwarz des Fracks war verschwunden und in der allerbescheidensten Minorität befanden sich jene, welche dieses Kleidungsstück trugen. Ein malerisches Ensemble, von verschiedenartigen hellen Tinten durchtränkt, gruppirt sich allmähig und wuchs heran zu einer imposanten Szenerie, auf die man schon im Vorsaale vorbereitet worden war durch die wachhaltenden Gardien, rechts durch die rothsilbernen Attilas der Ungarn, mit den herrlichen Pantyferellen über den

Schultern, links durch die reichbetreften Scharlachröcke der deutschen Gardien mit der schwarz-goldenen Verbrämung des Brustlages. Im Saale befand sich, wie die „W. Allg. Ztg.“ berichtet, die Uniform in der Majorität. Der weiße Rock der Generalität oder der einfache Habit des Offiziers wechselten ab mit dem rothen, goldbordirten Frack der Kammerherren, dem grünen, goldgestickten Staatskleide der Minister und der Bureaukratie, und mit den dunkelblauen eleganten und sternbesetzten Fracks des diplomatischen Korps wetteiferten die braunen Röcke der Truchessen oder die rothen, schwarzbordirten Schwalbenschwänze der „Landesherren“. Diesen Kostümen entsprechend waren auch Deggen, Kniehosen, Seidenstrümpfe und Schuhe in der Mehrzahl; durch die farbige Pracht der Kostüme fielen besonders die Mitalieder der japanesischen Gesandtschaft und der türkischen Botschaft auf. Während sich die Gesellschaft noch im Saale gruppirt und das Zeichen erwartete, durch welches der Oberst-Ceremonienmeister das Herannahen des Hofes verkündet, indem er mit dem weißen, goldknäufigen Stabe dreimal auf den Boden klopf, drängte sich in den Vorhallen noch Kopf an Kopf, denn die Auffahrt zu einem Hofballe währt, obwohl sie schon vor 7 Uhr zu beginnen pflegt, gewöhnlich ziemlich lange, und ehe alle Wagen ihren Inhalt vor den Treppen, die zum Rittersaale führen, entladen haben, ist es halb 9 Uhr geworden, und die Letzten der Glücklichen, denen es gegönnt ist, den Hofball mitzumachen, kommen eben noch zurecht, um die Majestäten und das Gefolge durch die weithin sich öffnenden Flügelthüren eintreten zu sehen.

Kurz nach halb 9 Uhr ertönte das Zeichen mit dem Stabe von Seite des Ober-Ceremonienmeisters Grafen Koloman Hunyady de Kéthely, die Flügelthüren in die Gemächer des a. h. Hofes öffneten sich und unter Borantritt des Oberst-Hofmeisters Fürsten Hohenlohe betraten der Kaiser und die Kaiserin den Saal. Ihnen folgten die Erzherzogin Maria Theresia Zmamaulata, Maria und Elisabeth, die Herzoginnen Maria Theresia von Württemberg, Clementine und Louise von Sachsen-Koburg, die Erzherzoge Karl Ludwig, Ludwig Viktor, Albrecht, Wilhelm, Rainer und Leopold. Der Kaiser, welcher die Marschalls-Uniform trug, sah blühend aus, nicht minder die Kaiserin, welche in blaßvioletter Atlasrobe mit Spigenüberwurf erschienen war. Das Haar waltete frei auf den Nacken herab und das Haupt zierte ein Diadem in Brillanten und Smaragden, den Hals ein gleiches Collier.

Beide Majestäten hielten Cercle. Der Kaiser sprach angelegentlich mit dem Präsidenten des obersten Gerichtshofes, Ritter v. Schmerling, mit FML. Freiherrn v. Philippovicz, mit dem Abgeordneten Grafen Lam-Martiniß, Grafen Hohenwart und Geheimrath Rehbauer. Gleichzeitig ließ sich die Kaiserin mehrere Damen der Aristokratie vorstellen, wonach sie mit den Erzherzoginnen und Herzoginnen in einem Nebenzimmer den Thee nahm. Vorher schon war vom Kaiser dem Ober-Ceremonienmeister das Zeichen zum Beginn des Tanzes gegeben worden. Derselbe wurde eröffnet vom Rittmeister Grafen Koloniewski, Adjutanten des Erzherzogs Ludwig Viktor, mit Prinzessin Johanna Auersperg. Erzherzogin Maria Theresia, Gemahlin des Erzherzogs Karl Ludwig, theilte sich ebenfalls am Tanze.

Unter den erschienenen Damen der Aristokratie waren die Fürstinnen Ida Schwarzenberg-Liechtenstein, Julie Liechtenstein-Potocka, Henriette Liechtenstein, Caroline Schönburg-Liechtenstein, Sophie Löwenstein-Liechtenstein, Maria Anna Lobkowitz-Nettingen Hohenlohe-Sayn-Wittgenstein, Trauttmansdorff-Palavicini, Pauline Metternich-Sándor; die Gräfinen Trauttmansdorff-Liechtenstein, Zichy-Rhedern, Taaffe, Bylandt-Rheidt; die Markgräfin Irma Pallavicini-Széchényi; die Landgräfin Gabrielle Fürstenberg, Baronin Haymerle; die Gräfinen Dubsky, Zichy, Ruffstein, Reiperg-Lobkowitz, Stadion, Wurmbbrand-Stuppach, Königssegg-Aulendorf und eine große Anzahl der reichendsten Damen der hohen Aristokratie. Unter den Herren befanden sich die Fürsten Carlos und Engelbert Auersperg, Adolph und Johann Schwarzenberg, Karl Trauttmansdorff, Richard Metternich, Alfred und Alois Liechtenstein, die Grafen Harrach, Hardegg, Trauttmansdorff, Präsidenten des Herrenhauses, die Minister Haymerle, Bylandt-Rheidt, Taaffe, Falkenhayn, Welfersheimb, Conrad v. Gybesfeld, Dr. Dunajewsky, Dr. Prajak, die Feldzeugmeister Freiherr v. Marovicsics, Freiherr v. Piret, Graf Huny, die Generale der Kavallerie Fürst Friedrich Liechtenstein, Reiperg, die Feldmarschall-Lieutenants Freiherr v. Messy, Graf Attems, Freiherr v. Schönfeld, Alfred Ritter v. Kraus, die General Adjutanten Baron Mondel und Beck, die Flügel-Adjutanten Majore Freiherr v. Mertens, v. Kohoncz, v. Wolkstein und Ritter v. Blömmies.

Die Ballmusik (unter Leitung des Hofballmusik-Direktors Eduard Strauß) bestand aus: 1. Walzer, „Rosen aus dem Süden“, von Johann Strauß; 2. Polka, „Original-Bericht“, von Eduard Strauß; 3. Quadrille, „Epizentuch der Königin“; 4. Walzer, „Nordseebilder“, von Johann Strauß; 5. Schnellpolka, „Hektograph“; 6. Quadrille-Française von Johann Strauß; 7. Cotillon; 8. Walzer „Wein, Weib und Gesang“. Der Cotillon begann um dreiviertel 11 Uhr und währte eine volle Stunde. Kurz vor 12 Uhr zog

sich der Hof zurück, Graf Hunyady gab mit dem Stab das Zeichen und bald darauf war der Hofball zu Ende.

Vereinsnachrichten.

(Direktionswahl im Landesverein der bildenden Künste.) In der gestern Abends abgehaltenen Ausschußsitzung des Landesvereins der bildenden Künste wurde die Neuwahl der Direktoren und Komitimitglieder vorgenommen. Die anwesenden Mitglieder stimmten fast ohne Ausnahme für Koloman Perlaß als Direktor und Moriz Thán als Vizirektor. Die einzelnen Komit's wurden wie folgt gebildet: In das Komit' für Kunst wurden gewählt: Referent Moriz Thán, Stellvertreter Anton Zichy; in das Komit' zum Ankauf von Bildern: Gustav Kleitl und Anton Ligeti; in das Ausstellungs-Komit': Alois Hausmann und Viktor Madarász; in das Verwaltungs-Komit': Kornel Lipthay und Wilhelm Csapo; in das juristische Komit': Koloman Perlaß und Kornel Lipthay.

(Der Altöfner Turnverein) hielt seine diesjährige Generalversammlung am 16. d. im Saale des Hotels „zur ungar. Krone“ ab. Die Wahl des Bureaus ergab folgendes Resultat: J. Gergely Präses, K. Sighyprajes, K. Radler Kassier, M. Swoboda Kontrolor, A. Gyálányi Turnwart und P. Szücs Schriftwart. Vereinsarzt Dr. Berger.

Theater, Kunst und Literatur.

(Das deutsche Theater) bereite heute mit der Darstellung des hübschen Schweizerischen Lustspiels „Großstädtlich“ seinem Publikum einen sehr angenehmen Abend. Das brave Lustspiel-Ensemble dieser Bühne machte den Abend doppelt genussreich. Die durchwegs gelungene Vorstellung hätte einen zahlreicheren Besuch verdient.

(Kammerkonzert.) Noch prickelt uns ein Brevé durch die Glieder und flimmert es vor unseren Augen, wie Gold im Sonnenscheine: es ist das wunderherrliche Presto des ersten Schumann'schen Streichquartetts, mit dem bei Krancsevics der Abend geschlossen wurde. Schumann's drei Quartette, eine Dreieinigkeit unter einer Opuszahl, zusammen mit dem Klavierquartett und dem hochragenden Quintett, engbenachbarte Schöpfungen aus der besten Zeit des Komponisten, sind unter dem Besten, was der Meister, was die ganze Zeit nach Beethoven geschaffen. Von üppiger Melodienfülle und jenem Frühlingsblüthenrieche, den nur die glücklichste Zeit seines Lebens kannte — er lebte, als er das Werk schrieb, seine Flitterwochen mit Klara Schumann — ist dieses Quartett gleich weit von dem geistreichen Kapricenthum der ersten Periode und dem brütenden Tiefpunkt so manchen Werkes aus der späteren. Wir hörten die bekannten Klänge mit heller Freude — vielleicht bekommen wir, wenn wieder Schumann auf den Zettel soll, auch die Steigerung der Schumann'schen Kammermusik, sein Quintett, zu hören: es ist der Höhepunkt der Schumann'schen Instrumentalmusik. Wir hatten heute auch ein Streichquintett: Mozart's G moll — eitel Wohlklang und Ohrenweide. Man bekommt das inmäßigmachende erste Thema mit dem aufsteigenden kleinen Sextenschnitt nicht leicht aus den Ohren heraus — das schmeichelt sich bis in's Innerste hinein, und die großen, kindlich-blauen Augen, die aus dem wiegenden Menuetto herauslächeln, lassen uns nicht aus ihrem Banne. Gespielt wurde das sonnenheitere Werk mit schönem Schwung und namentlich im Adagio einer Gleichheit des musikalischen Ein- und Ausathmens, die wir froh sind, anerkennen zu können. Ein Gast des Abends war Herr Kaver Schawenka, ein lieber, geringehener Gast, dem wir schon aus jüngstem Jahre, da er sich hier zum ersten Male umthut, viel Freude schulden. Er brachte ein für uns neues Werk aus eigenem Fiele, ein Klavierquartett, und assistirte selbst bei dessen Vorführung. Wir haben einen zu flüchtigen Eindruck in der Erinnerung, um eingehend berichten zu können — gleichwohl einen genügenden, um die nicht gewöhnliche Bedeutung dieses neuen Werkes des anmuthigen Komponisten konstatiren zu können. Der packendste Satz dürfte wohl auch beim zweiten Anhören das Scherzo, das Adagio der geschlossenen, der erste der musikalisch interessantesten bleiben. Letzte Sätze haben ja das Vorrecht, die schwächsten sein zu dürfen — man hat seit Beethoven nicht viel „letzte“ Sätze gemacht. Wir glauben, Anlänge hier und da gemerkt zu haben — namentlich im letzten ist uns das Thema des Schumann'schen Klavierkonzertes, etwas von Rubinstein und etwas von Chopin eingefallen: Eindrücke, die übrigens vielleicht beim zweiten Anhören nicht Stich halten möchten; man sagt ja dergleichen nur, um damit „nichts gesagt haben zu wollen“. Jedenfalls weckt das Werk in jedem Takte das Interesse und man wird gewiß vielfach angeregt werden, die Bekanntschaft zuhaufe am eigenen Flügel zu vertiefen. Schawenka spielte mit Mark und Kraft und der Beifall, den er heute fand, wird ihm gewiß in sein eigenes Konzert am Freitag folgen.

* Léon Delibes hat seinen Besuch in Budapest verschoben und wird wahrscheinlich erst zur Leitung der Generalproben seiner Oper nach der Hauptstadt kommen.

* Im letzten Herbst, als es hieß, Franz Liszt werde im Januar nach Budapest kommen, wandten sich mehrere Budapester Frauenvereine brieflich an den Maestro mit der Bitte, bei ihren wohlthätigen Konzert-Arrangements mitzuwirken. Liszt ließ den Damen mittheilen, er wolle zum Besten sämtlicher Budapester Frauenvereine ein Konzert veranstalten, sobald er nach Budapest zurückkehre. Mehrere hauptstädtische Damen, welche zum Vorstande eines unserer Frauenvereine gehören, fordern nun sämtliche Vereine auf, die Bitte um Mitwirkung bei einem Konzerte zu wohlthätigen Zwecken in dem angedeuteten Sinne zu erneuern, sobald der Maestro in Budapest eintreffe. Es wird beabsichtigt, eine große Deputation von Damen zu Liszt zu entsenden, welche die Bitte vorbringen soll.

* Die ungar. naturwissenschaftliche Gesellschaft hielt heute unter Vorsitz Koloman Szily's ihre ordentliche Jahresgeneralversammlung ab. Die vom Sekretär, Kassier und Bibliothekar verlesenen Jahresberichte legen für das gedächliche Wirken der Gesellschaft

das glänzendste Zeugnis ab. Das Organ der Gesellschaft: „Természettudományi közlöny“, erscheint in 5400 Exemplaren — für eine ungarische sachwissenschaftliche Zeitschrift ein Unikum; die Zahl der Mitglieder beträgt 5380, darunter 90 Damen. Das Vermögen der Gesellschaft beträgt 42,568 fl. 44 kr., die Bibliothek zählt 16,000 Bände. Gregor Csiky hat, wie ein ungarisches Blatt berichtet, ein neues Bühnenwerk vollendet. Das Stück, ein Schauspiel in 4 Akten, heißt: „A tiszviselők“ (Die Beamten).

Freitag, den 21. d., Abends halb 8 Uhr, findet im Saale der Musikfreunde (Göttergasse Nr. 14) ein Konzert des Klavier-Virtuosen K. Scharwenka unter Mitwirkung der Herren D. Krancsevics und S. Ruhoff statt.

Gerichtshalle.

Budapest, 19. Januar. (Aufgehobenes Todesurtheil.) Der oberste Gerichtshof verhandelte heute einen Raubmordprozess, der in den ersten zwei Instanzen mit der Verurtheilung des Erstangeklagten zum Tode erledigt wurde. Der Thatsbestand ist folgender: Der 22-jährige gerichtlich beanstandete Landmann J u o n G y o r g y e s t u aus Borány und der 21-jährige unbeanstandete Bauernburische Dimitra L a z a r e s k u aus Szintpöste gingen am 14. Oktober 1879 aus Lugos heim, als sie auf der nach Jaeset führenden Straße vor dem Honvéd-Barackenlager mit Joseph M i h u c s k u zusammentrafen, der gesprochenweise erwähnte, bis er 6 fl. im Geldbeutel mit sich führe. Ohne vorherige Besprechung waren die erwähnten Burschen sofort entschlossen den Mihuček zu berauben; sie thaten sehr freundlichlich mit ihm und gingen desselben Weges bis zum Bojzurer Wald. Gyorgyescu blieb da einige Schritte zurück und als das abnungslose Opfer mit Lazarefku gemüthlich plauderte, überfiel ihn Gyorgyescu von rückwärts und schlug ihn mit seinem Knüttel nieder. Darauf hieben beide Mordgenossen so lange auf den Unglücklichen los, bis er todt war, schnitten den Geldbeutel vom Gurte und theilten den Inhalt. Gyorgyescu nahm einen Silbergulden, Lazarefku eine Fünfer-Banknote, dann brachten beide in ein an der Straße gelegenes Wirthshaus ein und tranken so viel Branntwein, daß sie berauscht wurden, im Hause plauderten sie aber ihr Verbrechen aus. Sie wurden verhaftet und gestanden vor dem Lugoser Strafgericht ihre That, worauf Gyorgyescu zum Tode durch den Strang, Lazarefku als Mithelfer zu zehnjähriger Kerkerstrafe verurtheilt wurde. Die kön. Tafel bestätigte dieses Urtheil, während der oberste Gerichtshof — in Anbetracht, daß aus dem Geständnisse der Angeklagten nicht klar zu ersehen ist, ob sie die Absicht hatten, ihr Opfer zu ermorden, andererseits aber die Angeklagten bei der Schlupferhandlung behaupteten, daß sie die Beraubung und nicht die Tödtung ihres Opfers beschlossen hatten — das Urtheil abänderte und den Erstangeklagten des vorsätzlichen Todtschlages und Raubes schuldig sprach und zu fünfzehn Jahren und Lazarefku wegen Mithilfe an diesem Verbrechen zu fünf Jahren Zuchthaus verurtheilte.

Raschau, 18. Januar. (Bedrohende Einrichtung.) In der Nacht vom 30. auf den 31. Juli 1879 wurde der Kellner Johann J s t v á n y i auf dem Wege von Szatmár nach Debreczin von drei Zigeunern getödtet und ausgeraubt. Die Thäter, Stephan S a r k a d i, Joseph M a g y a r und Alexander K u h a, wurden eruiert und vor Gericht gestellt. Magyar wurde vom Szatmärer Gerichtshof zu fünf Jahren, Kuba zu fünfjährigen Kerker, der Anstifter des Raubmordes aber, Stephan S a r k a d i, der Gemeiner des 65. Regiments ist, vom Raichauer Kriegsgerichte zum Tode durch den Strang verurtheilt. Dieses Urtheil ist nun in letzter Instanz bestätigt worden und Sarkadi wird demnächst in Raschau hingerichtet werden.

Offener Sprechsaal*.)

Clementine Waldapfel, Sigmond Birman, empfehlen sich Verwandten und Bekannten als Verlobte.

Aviso!

Besitzern unserer Konfunktial-Briefe machen wir die Mittheilung, daß wir an gestriger Börse (in Budapest u. Wien) die Spekulation in

Ungar. Eskompte- und Wechsler-Bank-Aktien abgewickelt, und entfällt als Netto-Gewinn:

Table with 2 columns: Einlagen von fl. and Netto-Gewinn. Rows include 1000, 500, 250, 100 fl. and corresponding profit amounts.

Anton Koritz & Co., Bankgeschäft, Budapest

Die nächsten Konfunktial-Briefe werden von uns für die Spekulation mit Ungarischen Prämien-Losen ausgegeben. Anmeldungen werden bis 28. d. M. entgegengenommen.

In jenen Jahreszeiten, in denen die Witterungsverhältnisse und der beständige Wechsel derselben auf die Schleimhäute der Luftwege nachtheilig einwirken, empfehlen sich in hohem Grade die Wilhelmstädter Malzertrakt-Wonbons der Firma Josef Küfferle & S o m p, Budapest, Waikurgasse 13 u. Hatvanergasse 15. Deposits bei den meisten Herren Apothekern u. Kaufleuten durch die Bequemlichkeit ihrer Anwendungsweise zum Gebrauche für fatarialische Affekte. Die Fabrikate dieser Firma bieten nach jeder Richtung hin die größte Garantie für ein reines und heilkräftiges Präparat und namentlich die Malzertrakt-Wonbons heben bei großer Lieblichkeit ihres Geschmacks wegen ihres Gehaltes an reinem Malzertrakt die fatarialische Affektion und den Hustenreiz bei allen Brustaffektionen. Selbst in den die Lungen-

* Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

tuberkulose begleitendenkatarrhen erweisen sich die Wilhelmstädter Malzertrakt-Wonbons als ein überaus befruchtendes, die Reizzustände in den Luftwegen beherrschendes Mittel. (Nusz. aus der Wiener allg. mediz. Zeitg. von 14. Dez. 1880.) 7743

Vom Präsidium des Zion-Vereines.

Um den Ansprüchen des Publikums zu genügen, sieht sich das gefertigte Präsidium veranlaßt, die Aufnahme von Mitgliedern laut Ermächtigung der Generalversammlung bis inklusive 30. d. M. zu verlängern. Budapest, 15. Januar 1881. Jg. Marcus, Präses.

Telegramme.

Wien, 19. Januar. (Privat-Telegramm.) Der Justizminister Baron Streit ist angeblich zum Reichs-Gerichtspräsidenten designirt.

Wien, 19. Januar. (Privat-Telegramm.) Die „Politische Korrespondenz“ bestätigt, daß Schiedsgericht siehe bereits, und zwar auf Frankreichs eigene Initiative, außer Diskussion. Ob damit der geplante Schritt in Athen ganz entfällt oder in modifizirter Form dennoch zu unternehmen ist, müssen erst neue Verhandlungen der Mächte ergeben.

Konstantinopel, 19. Januar. (Privat-Telegramm.) Alle Streitkräfte in Ober-Albanien, ausgenommen fünf Bataillone, welche die Albanesen im Zaume halten sollten, werden nach Bolo und Janina beordert, wohin auch Derwisch Pascha abgeht, der in Skutari durch den bisherigen Civil-Gouverneur D s m a n Pascha ersetzt werden soll. Drei weitere Kriegsschiffe gingen in die griechischen Gewässer ab.

Wien, 19. Januar. (Privat-Telegramm.) Die „Neue Freie Presse“ meldet aus London: Gladstone, Hartington, Harcourt, Nortcote, Erskine, May und andere Autoritäten der parlamentarischen Verfassung berathen gestern über die Maßregeln wegen der Cloture. Die Mitglieder der Land-Liga konferirten gestern unter Parnells Leitung und beschloßen, zuerst ein Manifest an Irland zu richten bezüglich Sham's Austritt; dann schlossen sie eine Art „Kuetli-Bund“, bis auf den letzten Mann Einer für Alle auch gegen die äußerste Gefahr sich der Zwangs-Bill zu widersetzen. Wegen gewisser Befürchtungen wurden alle Wachtschiffe an der irischen Küste vollständig in Bereitschaft gesetzt und deren Mannschaft wie die Offiziere verdoppelt.

Wien, 19. Januar. (Privat-Telegramm.) Nach einer Londoner Meldung der „Pol. Korr.“ hat sich das englische Kabinet in Folge zahlreicher und eindringlicher Warnungen der höchsten militärischen Autoritäten zur Zurücknahme der Ordres entschlossen, welche es in Betreff der im Frühjahr zu vollziehenden Räumung Kandahar's ertheilt hatte. Man beabsichtigt durchaus keine Annexion, aber die englischen Truppen werden in Kandahar bis auf Weiteres verbleiben, da die indischen Civil- und Militärautoritäten überwiegend der Ansicht sind, daß die Räumung dieser Stellung unter den heftigen Verhältnissen die Gefahr einer neuen afghanischen Erhebung involviren würde.

Paris, 19. Januar. Londoner Nachrichten bestätigen, die Mächte werden erst dann das türkische Cirkular beantworten, bis sie die neuen Konzessionen der Türkei kennen werden. Man glaubt, die Türkei werde Larissa abtreten, Janina und Mehovo jedoch behalten, weil diese Orte diesseits des eine natürliche Grenze zwischen Griechenland und der Türkei bildenden Gebirges liegen.

Paris, 19. Januar. Die Nachricht, daß der italienische Botschafter C i a l d i n i sich bei Barthelény Saint-Hilaire wegen der Sprache der französischen Presse in der Tunis-Affaire beschwerte, wird dementirt. — Das Gelbbuch soll am 27. Januar erscheinen. — Die Debatte, betreffend die griechische Frage, wird in der Kammer am 3. Februar stattfinden.

Dublin, 19. Januar. Die Proklamation des Bizekönigs erklärt, daß für die Grafschaft Clare und für drei Distrikte der Grafschaft Sligo wegen großer Erregung Polizeiverordnungen notwendig sind.

London, 19. Januar. Powell (Konservativ) wurde zum Deputirten von Wigan gewählt; derselbe erhielt 469 Stimmen mehr als der liberale Kandidat.

Berlin, 19. Januar. Die „Provinzial-Korrespondenz“ weist anlässlich des Antrags W i n d t h o r s t's jede Verantwortung des Staates für den Nothstand der katholischen Bevölkerung zurück und sagt: Warum richtet das Centrum seine Bitte nicht nach Rom, damit die dem Erzbischof Melchers ertheilte Erlaubniß zur Anzeige der Geistlichen wahrgemacht werde? Der Papst selbst erklärte das angelegliche „non possumus“ längst als hinfällig. Wenn Windthorst keine Hintergedanken und nur die Abhilfe der Noth der Kirche im Auge hat, weiß er schon heute, wohin er seinen Antrag zu richten hat.

Berlin, 19. Januar. (Schluß.) Papier-Rente —, Silber-Rente —, ung. Goldrente 93.75, ungar. Staatsbahn —, 10 Millionen-Anleihen 71.30, Ostbahn-Prioritäten 85.90, österr. Kreditaktien 504.—, österr. Staatsbahn 474.50, Lombarden 174.50, Galizier 121.10, Kaschau-Oberberger 55.50, Rumänier 55.60, russische Banknoten 212.—, Wechsel per Wien 171.20, II. orientalische Anleihe 61.75, österr. Goldrente —, 4 1/2 perz. ung. Bodenkredit —, ungar. Papierrente —, Schwach. —, R a c h b ö r s e: Oesterreichische Kredit 503.50, österr. Staatsbahn —, Lombarden —, In Spielvertheilten Realisirungen, Banken verhältnismäßig behauptet.

Frankfurt, 19. Januar. (Schluß.) Papier-Rente 62 3/8, Silber-Rente 63 3/8, österr. Goldrente 75 7/8, ungar. Goldrente 93 3/8, österr. Kredit 251.50, österr. Bankaktien 704.50, österr. Staatsbahn — Aktien 237.—, Galizier 241.75, Lombarden 86.75, Elisabeth-Westbahn 172.25, ungarisch-galizische Bahn 127.75, Teichbahn-Prioritäten —, Wechsel per Wien 172.25, ungar. Bons —, 4perzentige ungarische Bodenkredit —, ungarische Papierrente 69.—, Mail. —, R a c h b ö r s e: Oesterreichische Kreditaktien 251.75, österr. Staatsbahn 237.25, Galizier 242.—, Lombarden —.

Frankfurt, 19. Januar. (Abendsozieta.) Papierrente —, österr. Kredit 252.—, Silberrente —, österr. Goldrente —, ungar. Goldrente 93.56, österr. reichliche Staatsbahn —, Galizier 242.—, Lombarden 86.75, ungar. Papierrente —, ziemlich fest.

Paris, 19. Januar. (Schluß.) 3perzent. Rente 84.—, 5perzentige Rente 120.15, amortisirbare Rente 85.27, österr. Staatsbahn 587.—, Credit Mobilier —, Lombards 221.—, Türkenlose —, österr. Bodenkredit 810.—, österr. Goldrente 76.25, ungarische Goldrente 93.91, flau.

Berlin, 19. Januar. (Produktenmarkt.) [Schluß.] Weizen per April-Mai Rm. 207.—, per Mai-Juni Rm. 208.—, Roggen loco Rm. 206.—, per Januar Rm. 203.75, per April-Mai Rm. 196.75, per Mai-Juni Rm. 192.75, Hafer loco Rm. —, per April-Mai Rm. 152.50, per Mai-Juni Rm. 152.50, Gerste loco Rm. —, Rüböl loco Rm. 52.80, per April-Mai Rm. 52.60, per Mai-Juni Rm. 53.—, Spiritus loco Rm. 53.20, per Januar-Februar Rm. 54.20, per April-Mai Rm. 55.20, per Mai-Juli Rm. 55.40.

Paris, 19. Januar. (Produktenmarkt.) [Schluß.] Weizen per laufenden Monat 28.40, per Februar 28.25, per März-April 28.10, per vier Monate vom März 27.90. — Weizenmehl per laufenden Monat 61.10, per Februar 61.—, per März-April 60.10, per vier Monate vom März 59.90. — Rüböl per laufenden Monat 71.75, per Februar 72.—, per März-April 73.—, per vier Monate vom Mai 74.25. — Spiritus per laufenden Monat 61.50, per Februar 61.25, per März-April 61.—, per vier Monate vom Mai 60.—. — Spiritus still, Uebrigens behauptet. — Regen.

Der Kapitalist.

Budapest, 19. Januar.

(Konsumsteuern.) Das Abgeordnetenhaus wird morgen die Berathung des Gesetzes über die neuen Konsumsteuern beginnen. Es ist in diesen Blättern so eingehend über diese Vorlage gesprochen worden und die Diskussion des Abgeordnetenhauses wird die Frage abermals, wenn auch vielleicht nicht von neuen Gesichtspunkten, erörtern, daß wir uns an dieser Stelle darauf beschränken wollen, einige neue statistische Angaben, welche in der publizistischen Erörterung noch nicht angeführt wurden, hervorzuheben. Es liegen uns nämlich detaillirte Ausweise über die Vertheilung der Verzehrungssteuern nach offenen Orten und geschlossenen Städten vom Jahre 1878 vor. Diese Angaben sind besonders bezüglich der Wein- und Fleischsteuer von Interesse, weil die neuen Konsumsteuern eben nach der Art dieser zwei Steuergattungen bemessen und erhoben werden sollen. Von den zwei geschlossenen Städten betrug die Weinsteuer in Budapest, bei einer Bevölkerung von 279,413 Seelen, 733,729 fl., und in Preßburg, bei einer Bevölkerung von 46,540 Seelen, 48,436 Gulden. Die übrigen Orte in Ungarn, Kroatien und Slavonien mit einer Bevölkerung von 14,243,250 Seelen lieferten von der Weinsteuer 2,123,935 fl. Von der Fleischsteuer lieferte Budapest 663,826 fl. und Preßburg 32,042 fl., die übrigen offenen Gemeinden 1,537,603 fl. Nimmt man alle übrigen Verzehrungssteuern hinzu, bei welchen übrigens nach Spiritus, Bier und Zucker die Steuer nicht auf den Konsum, sondern auf die Produktion dieser Artikel ausgeworfen wird, so ergibt sich für den Kopf der Bevölkerung in ganz Ungarn und den Nebenländern eine Steuerlast von 0.93, in den zwei geschlossenen Städten 8.92 und in den offenen Orten 0.75 fl. Das sind jedenfalls laut sprechende Ziffern, besonders mit Hinblick darauf, daß die Umschließung einer größeren Reihe von Städten beabsichtigt wird.

(Herender Porzellanfabrik.) Die Umgestaltung der bekannten Herender Porzellanfabrik in eine Aktiengesellschaft — ein Projekt, über das schon viel-

schon verhandelt wurde — soll nun in Kurzem thatsächlich durchgeführt werden, da gegründete Aussicht vorhanden ist, die nöthigen Kapitalkräfte zu finden.

(Bester ungarische Kommerzialbank.) Wie wir aus verläufiger Quelle vernehmen, beabsichtigt die Direktion dieser Bank, das Aktienkapital derselben von 2 1/2 auf 5 Millionen Gulden zu erhöhen und sollen schon der demnächst einzuberufenden Generalversammlung die diesbezüglichen Anträge gestellt werden.

(Solnot = Szentes = Bafarhelyer Bivalbahn.) Die Interessenten dieser Bivalbahn halten am 24. d. zu Solnot im Komitatshause eine Generalversammlung ab. Die Stadt Szentes wird den dritten Theil der Baukosten dieser Bahn tragen.

(Cassa Generali.) In der am 13. d. M. in Triest stattgehabten Sitzung des Verwaltungsrathes dieser Gesellschaft sind demselben die von der Staatsverwaltung genehmigten neu revidirten Statuten der Gesellschaft vorgelegt worden und wurde hierauf im Sinne dieser Statuten zur Komplettirung des Verwaltungsrathes geschritten, gleichzeitig wurden auch einige, die Geschäftsergebnisse der Gesellschaft betreffende Daten der Versammlung mitgetheilt. Laut den uns gewordenen Informationen resumiren wir diese Mittheilungen dahin, daß sich die Ertragnisse der Geldanlagen im verflossenen Jahre, insbesondere aber jene, aus dem Immobilienbesitze der Gesellschaft stammend, um ein Bedeutendes vermehrt haben, während gleichzeitig das Werth-Effekten-Konto um nahezu 1.000.000 fl. zugenommen hat; was die Reserven für Kurschwankungen der Werthpapiere anbelangt, ist es erwähnenswerth, daß dieselben im Laufe des Jahres um circa 210.000 fl. zugenommen haben, so daß selbe mit Ende 1880 die ansehnliche Höhe von einer halben Million Gulden erreicht haben. Die vorgenommenen Kooptirungen in den Verwaltungsrath, welche sämmtlich als sehr glücklich zu bezeichnen sind, sind folgende: Romm. Arlotto Mariano, Vizepräsident der neapolitanischen Bank, Verwaltungsrath der römischen Banca Generali, Neapel; Dr. Richard Bazoni, Bürgermeister von Triest; Cav. Giuseppe v. Bordini, Verwaltungsrath des österreichisch-ungarischen Lloyd; Cav. Gio. Economo, Chef der Firma D. und G. Economo, Triest; Giacomo Cisner v. Eisenhof, Triest; Florio Ignazio, Chef des Hauses S. und V. Florio in Palermo; Baron Goebel-Bannon, Vizepräsident des österreichischen Reichsrathes; Cav. Armand Heine, Bankier in Paris; Fürst Alfons Sercolani in Bologna; Vinzenz Müller zu Michholz, Generalrath der österreichisch-ungarischen Bank, Vizepräsident der Wiener Börsen-Deputation in Wien; Cav. Mylius Emilio, Direktor der Nationalbank, Bankier in Turin; Graf Leopold Bulli, Abgeordneter im italienischen Parlament, in Mailand; Romm. Karl Rittmeyer, Stadtrath, Verwaltungsrath des österreichisch-ungarischen Lloyd, Triest.

(Die Bester Spodiumfabriks-Aktiengesellschaft) bezahlt für das Jahr 1880 eine Dividende von 22 fl., d. i. 11 Prozent.

(Die Gbngghöfer Spar- und Kreditanstalt) vertheilt, wie uns von dort geschrieben wird, für das Jahr 1880 eine Dividende von 10 fl. auf die mit 80 fl. eingezahlte Aktie; ein Betrag von 1000 fl. wurde für das Jahr 1881 vorgetragen, 120 fl. wurden für die Schulen gespendet.

(Wiener Fruchtbörse vom 19. Januar.) (Privat-Telegramm.) Es notiren: Frühjahrsweizen 11 fl. 67 1/2 fr. bis 11 fl. 72 1/2 fr., Mai-Juni-Mais 6 fl. 40 fr. bis 6 fl. 45 fr., Frühjahrsbrot 6 fl. 70 fr. bis 6 fl. 75 fr., ungarisches Korn 10 fl. 50 fr. bis 11 fl. — fr., Merkantilhafener 6 fl. 40 fr. bis 6 fl. 60 fr., prompter Mais, alt, — fr. — fr. bis — fl. — fr., prompter Mais, neu, 6 fl. 5 fr. bis 6 fl. 15 fr. ab Wien per 100 Kilo.

(Steinbruch, 19. Januar.) (Orig. = Bericht der Steinbrucher Porzellanvielehändlerhalle.) Des gestrigen ungünstigen Wiener Marktes halber ist das Geschäft flau. Ungarische alte, schwere 52 bis 53 fr., junge, schwere 54 bis 54 1/2 fr., dto. mittlere 53 bis 53 1/2 fr., leichte 50 bis 53 fr., Bauernwaare 50 bis 52 fr., walachische Stachel, schwere 50 fr., detto, leichte 48 1/2 fr., serbische, leichte 52 fr., Alles per Kilogramm Netto-Gewicht.

Wiener Börse vom 19. Januar.

(Privat-Telegramm.) Die Börse verlief heute flau; böhmische Bahnen waren stark rückgängig, Bankwerthe relativ fest, Industriewerthe billiger, ausgenommen Bester Waggon, die fl. 2.25 gewonnen. Renten gedrückt. Devisen und Valuten etwas versteift.

Am 2 Uhr 30 Minuten notirten folgende Schluszkurse: Oesterreichische Kreditaktien 284.60, Anglo-Austrian 128.—, Lombarden 101.25, österreichische Staatsbahn 276.—, Goldrente 25, Napoleons'ors 9.37 1/2, London 118.70, Rente 72.72, Galizier 282.—, Kreditlose 178.75, 1864er Lose 173.—, Preuß. Rassenanweisungen 58.12, 1860er Lose 130.50, Münz-Dukaten 5.56, Frankfurt 58.10, Lirtenlose 21.50, österreichisch-ungarische Bankaktien 821.—, Silberrente 73.85.

Die offiziellen Schluszkurse sind: Ung. Grundentlastungs-Obligationen 97.50, ungarische Eisenbahn-Anleihen 125.50, Salgó-Tarjánier —, Siebenbürger Grundentlastungs-Obligationen 95.50, ungarische Kreditbank 261.—, ungarische Pfandbriefe 101.60, Alsdöbner 156.50, Siebenbürger 147.50, ungarische Nordostbahn 147.—, ungarische Ostbahn 86.50, Ostbahn-Prioritäten 83.15, ungarische Lose 107.30, Theißbahn 245.75, ungar. Schabananweisung erster Emission —, Weinrenten-Obligationen 94.50, ungar. Eskomptebank 129.50, ungarische Goldrente 109.05, Theißthal-Lose 107.19, Kaiser-Oberberger 129.75, ungarische Papierrente —.

Die Abendbörse verlief gleichfalls matt; die Kurse bröckelten sich etwas ab, nur Weibal und ungar. Goldrente zum Schlusse etwas gefragt. Umsätze gering. Es notiren: Oesterreichische Kreditaktien 284.25, Anglo-Austrian 127.80, Bankverein 128.50, Staatsbahn 275.50, Elbethal 232.25, Siebenbürger 146.75, Papierrente 72.65, ungarische Goldrente 108.90, Napoleons'ors 9.37 1/2.

Um 6 Uhr — Minuten notiren: Oesterr. Kreditaktien 284.30, Anglo-Austrian 127.80, ungar. Kreditbank 261.—, Staatsbahn 276.—, Lombarden 101.75, ungar.

Goldrente 108.90, Napoleons'ors 9.37 1/2, Papierrente 72.67, Galizier 281.50, österr. Goldrente 88.30, ungarische Papierrente —.—, Lombarden —.—.

Um 9 Uhr notiren: Oesterreichische Kreditaktien 284.50, Anglo-Austrian —.—, Unionbank —.—, Papierrente 72.70, ungar. Goldrente 108.97, ungarische Papierrente —.—, Lombarden —.—.

Bester Waaren- und Effekten-Börse.

(Effetengeschäft, 19. Januar.) Die Besorgniß, daß die griechische Frage Anlaß zu neuen Kämpfen auf der Balkanhalbinsel bieten werde, wirkt lähmend auf die Spekulation, es tritt zwar kein starkes Ausgebot hervor, immerhin aber kommen fortwährend stille Realisirungen vor, welche ein langames Abbröckeln der Kurse herbeiführen. Auch die bevorstehende Entscheidung betreffs des Budapest-Semliner Bahnbaues stimmt die Spekulation zurückhaltend. Der Verkehr war daher auch heute ruhig, nur für manche Lokalspapiere zeigte sich bessere Nachfrage.

Die Vorbörsen war matt; österr. Kreditaktien wurden mit 285.50—285.10, ungarische Goldrente mit 109.37 1/2—109.30, ungarische Eskomptebank mit 128.50 bis 129.50 geschlossen.

In der Mittagsbörse hielt die flauere Stimmung an; österr. Kredit drückten sich weiter von 285.30 auf 284.80, ungar. Kredit blieben 262 G., ungarische Eskomptebank mit 129.75—129.25, Bester Kommerzialbank mit 80.55—80.75, Aktien der Nordostbahn mit 147.25 in Verkehr. Von Anlagewerthen kam Eisenbahnanleihen mit 125.50, ungarische Goldrente mit 109.30—109.10, Papierrente mit 206—208, Pannonia mit 1175—1180, Müller und Bäcker mit 334, Drafsche Ziegelei mit 143.50, Schlick'sche Ziegelei mit 182 umgekehrt. Devisen und Valuten wenig verändert; Zwanzig = Fr. = Stücke 9.37 1/2 bis 9.39, Reichsmark 58.05 bis 58.15, London 118.70 bis 118.85.

Die Abendbörse brachte einen weiteren Rückgang der Kurse; österr. Kredit bewegten sich Anfangs zwischen 285.20 und 285.40, wichen dann rapid bis 284.50 und schlossen 284.70, ungarische Goldrente von 109.20 bis 108.87 1/2 abgegeben, erholte sich wieder auf 109, ungar. Eskomptebank mit 129.50 geschlossen.

(Getreidegeschäft.) Die Stimmung für Weizen war heute etwas matter, Mühlen zeigten geringe Kauflust und machten niedrigere Gebote; das Ausgebot war wohl auch nicht bedeutend, Preise konnten sich aber doch kaum behaupten und stellten sich wieder um 5 bis 10 fr. billiger.

Terminer sehr flau; Ujancweizen per Frühjahr mit 11 fl. 45 und 37 fr., Mais, Banater, per Mai-Juni mit 6 fl., 6 fl. 1 fr., 6 fl. 2 fr. und 6 fl. geschlossen.

Table with columns for 'Qual.', 'Weißb.', 'Weißend.', 'Norbungar.', and price ranges for various grain types like Roggen, Gerste, Hafer, Mais, Hirse, and Raps.

Table with columns for 'Terminer', 'Weizen per Frühjahr', 'Mais per Mai-Juni 1881', 'Hafer per Frühjahr', 'Raps, Kohl-, August-Sept.', 'Espiritus', and 'Rohspiritus' with prices.

Auszug aus dem „Rözlöny“.

(Lizitationen in Budapest.) Tabaner Haus der Rojaie Burghardi (4010 fl.), am 1. Februar im Ofner Grundbuchsamte. — Tabaner Haus, Bloßberger und Sajader Weingarten des Martin Szilay (4268, 434 und 295), am 3. Februar im Ofner Grundbuchsamte. — Kuruczlejer und Badaskerter Weingärten und Badaskerter Haus- und Forstgrund des Johann Bezekényi (533, 48,480, 4800 und 1260 fl.), am 1. April im Ofner Grundbuchsamte. — Liegenschaft (Mtgasse 42) der Selma Löbl (2776 fl.), am 28. Januar im Bester Grundbuchsamte. — Josephstädter Haus des Samuel Reiniß (34,800 fl.), am 11. März im Bester Grundbuchsamte. — Liegenschaften (Prophezen-, Mohren- und Börsenmarkt) der Katharine Segner (8273, 4166, 3485 und 3456 fl.), am 19. März im Bester Grundbuchsamte. — Liegenschaft (Josephstadt, Friedhofstraße) der Katharine Leib (2383 fl.), am 19. Februar im Bester Grundbuchsamte. — Leopoldstädter Liegenschaft der Emma Sebafiani (44,635), am 15. März im Bester Grundbuchsamte.

(Lizitationen in der Provinz.) Liegenschaft des Wolfgang Heumann in Décs (6300 fl.), am 7. Februar. — Der Frau Stephan Erdög in Miskolcz (3750 fl. und 3054 fl.), am 28. Januar. — Des Adam Buchmann in Kis-Semlak (5312 fl.), am 5. Februar. — Des Miklós Lukácsy in Urad (63,285 fl.), am 1. Februar. — Des Johanna Lehmann in Polgárd (1571 fl., 1751 fl., 3802 fl., 3000 fl., 3262 fl. u. s. w.), am 17. Januar.

Berufungen.

(Lose der Stadt Raibach.) Bei der am 2. d. vorgenommenen vierten Berufung wurden gezogen: Nr. 15169 mit 30,000 fl., Nr. 36142 mit 2000 fl., Nr. 17923 23557 34281 47168 und 61115 mit je 500 fl.; Nr. 999 1094 3256 3575 3783 5540 6310 8064 8812 9215 10689 10500 10921 13919 14085 15384 17429 17460 17831 17908 20375 24956 26356 27295 27889 28029 28269 28715 28976 29836 30042 30272 31844 32833 35871 36386 37753 41430 42654 42792 42872 46136 46546 46695 48134 49621 49680 49726 53151 54916 54566 54597 54973 55256 56554 60335 60339 61998 62173 64633 64840 65059 65923 66451 67617 68314 68994 70786 71037 71243 72752 72862 und 73583 mit je 30 fl. s. B.

Budapester Todtenliste.

Vom 17.—18. Januar. Therese Steinhübel, 32 J., Arbeiterin, 8. Bez. Bright'sche Krankheit. Julie Szokolai, 39 J., Arbeiterin, 6. Bez., Lungenschwindsucht. Johanna Lyska, 50 J., Arbeiterin, 6. Bez., Lungenschwindsucht. Stephan Szuf, 35 J., Arbeiter, 9. Bez., Brandwunden. Marie Schuler, 67 J., Arbeiterin, 8. Bez., Krebs. Emerich Varga, 22 J., Bäcker, 9. Bez., Blattern. Karoline Pila, 2 J., Tischlerstochter, 3. Bez., Tuberkulose. Adolph Hanna, 42 J., Spengler, 3. Bez., Altersschwäche. Katharina Fischer, 54 J., Magd, 2. Bez., Schlaganfall. Marie Holló, 2 J., Gerichtsdienerstochter, 2. Bez., Darmkatarrh. Katharina Weiswauer-Mayer, 63 J., Bauersgattin, 2. Bez., Tuberkulose. Joseph Bergheld, 67 J., Müller, 2. Bez., Magenkrankheit. Hermine Szoványi-Kefete-Mariassy, 36 J., Köchin, Staatsanwalts-Gattin, 4. Bez., Entzündung der Unterleibsorgane. Wilhelm Pomayer, 5 J., Eisengießersohn, 2. Bez., Group. Johann Buchler 46 J., Maurer, 1. Bez., plötzlicher Tod. Johann Gondal, 18 J., Buchbinderlehrling, 9. Bez., Luftröhrenentzündung. Gisela Kovács, 2 J., Arbeiterstochter, 8. Bez., Lungentzündung. Stephan Makvan, 2. J., Arbeitersohn, zugereift, Brand.

Moriz Schombra, 65 J., Arbeiter, 5. Bez., Lungenausdehnung. Jakob Heretik, 23 J., Kutischer, muthlos, Lungenschwindsucht. Julie Szilagy-Bereky, 80 J., Privatierin, 4. Bez., Altersschwäche. Agnes Tausch-Schilling, 73 J., Armenhaus, Schlaganfall. Agnes Brüllwanger, 73 J., Arbeiterin, Armenhaus, Lungenschwindsucht. Therese Weis-Gasli, 70 J., Armenhaus, Tuberkulose. Johanna Márzjány-Szalay, 31 J., Unternehmerswitze, 7. Bez., Lungenschwindsucht. Therese Lupcsék, 62 J., Magd, 6. Bez., Schlaganfall. Adolph Salamon, 21 J., Seitenstecher, 3. Bez., Lungentuberkulose. Anna Urbanek-Mojó, 30 J., Arbeiterin, 9. Bez., Lungenschwindsucht. Franz Galambos, 2 J., Magdsohn, 9. Bez., Hirnentzündung. Albalbert Grósz, 58 J., Schneider, 3. Bez., Lungenschwindsucht. Armin Rohm, 60 J., Guttmacher, 6. Bez., Lungenausdehnung. Michael Lack, 7 J., Arbeitersohn, 1. Bez., Blattern. Emilie Groß, 3 J., Kaffeehausbesitzerin, 6. Bez., Scharlach. Leopold Broßmann, 46 J., Bahnbeamter, 6. Bez., Lungenödem. Sigismund Guttmann, 3 J., Schneidersohn, 6. Bez., Malaria.

Telegraphische Witterungsberichte

der k. u. g. meteorologischen Centralanstalt. Vom 19. Januar 1880, 7 Uhr Morgens.

Table with columns for 'Stationen', 'Wind', 'Temperatur', 'Niederschlag', 'Stärke', and 'Bewölkung'. Lists weather data for stations like Bregenz, Prag, Wien, Debenburg, Ung.-Altenburg, Trencsin, Schennis, Neufohl, Budapest, Szolnok, Debreczin, Ungvár, Szathmár, Hermannstadt, Orjova, Temesvár, Szegedin, Csafathurn, Agram, Fiume, Pola, and Vefina.

Beobachtungen in den letzten 24 Stunden: Der Luftdruck ist überall gesunken, zu Hermannstadt um 1.44 Mm. — Die Temperatur ist überall gestiegen, zu Hermannstadt um 21.2 Grade. — Niederschlag: Wien 3, Bregenz 2, Pola 17, Vefina 8, Debenburg 13, Altenburg 11, Trencsin 3, Schennis 7, Neufohl 7, Budapest 9, Szolnok 18, Debreczin 1, Ungvár 4, Hermannstadt 1, Orjova 14, Temesvár 8, Csafathurn 3, Agram 4, Fiume 24 Mm. — Barometere in Budapest: bei Tag 0, bei Nacht 0.

Table with columns for 'Wasserstand' and 'Witterung'. Lists water levels for Budapest, Sziget, Szathmár, Tokaj, Szolnok, Ecsed, and Orjova, and weather forecasts for Budapest, Sziget, Szathmár, Tokaj, Szolnok, Ecsed, and Orjova.

Lottoziehung vom 19. Januar.

Brünn: 64 53 31 32 62

Herausgeber: Sigmund Bródy. Verantwortlicher Redakteur: Armin Behest. Druckerei: „Hungaria“ Buchdruckerei u. Verlagsgesellschaft, Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 10.

Kleiner Anzeiger des „Neuen Bester Journal“.

Auskünfte erteilt und Anträge übernimmt die Expedition gratis.

Für Dampf- und Kunstmühlen. Ein junger, intelligenter Kaufmann, der in der Mühlenbranche bestens bewandert, die Kunde genau kennt, sucht die Vertretung einer Dampf- und Kunstmühle für Mähren, Böhmen, Schlesiens. Gefällige Anträge erbittet daselbst unter „N. B. 33“ an d. Exp. d. Bl. 13206

Klaviere
kauft man am besten bei Fr. Strobel, in dem ältesten Klavier-Etablissement Ungarns. Konzert-Salon-Stuhlflügel, Pianos u. amerikanische Harmoniums zu den billigsten Preisen. mehrjähriger schriftlicher Garantie. Ueberpielte Instrumente werden in Kauf genommen. Für Lokofauser werden auch Ratenzahlungen bewilligt bei Friedrich Strobel, Klaviermacher, Ecke der Wankner- u. Trödlergasse Nr. 1. 13132

Dampfmühlbesitzer
Ein praktisch erprobter Obermüller, der sowohl in der Feinmühlerei als mit dem neuen Walzen-System vertraut ist u. mehrere Mühlen zur vollsten Zufriedenheit konstruiert hat, worüber ihm die besten Zeugnisse vorliegen sucht unter bescheidenen Ansprüchen eine Stelle. Gest. Anträge bittet man unter Chiffre „N. B. G.“ an die Exp. zu richten. 13181

Ein Haus,
Theresienstadt, 7. Bezirk, fl. 2600 Zins-Ertragnis, schön gelegen, für ein Gasthaus sehr geeignet, ist zu sehr vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen. Näheres in der Adm. 13178

Weiße oder schwarze Ballschuhe
in elegantester Ausstattung in Satin fl. 2.50. Dieselben in Atlas, hochelegant von fl. 3.50 — 4.50. Herren-Ballschuhe, elegant, in größter Auswahl fl. 6 bei Schön Armin, Deakgasse Nr. 13. 13224

Ein Kommiss,
der deutschen und ungarischen Sprache vollkommen mächtig, wird als Detailleur für ein Hutgeschäft in Loko gesucht. Es ist nicht unbedingt nötig, daß derselbe der Hutbranche angehöre. Offerte nebst Angabe der Adresse wünschlich in Begleitung der Photographie unter „N. B. 3.“ an die Adm. d. Blattes. 13215

Ein junger Mann,
Spezerei-Kommiss, der ungarisch und deutsch spricht, mit guten Referenzen versehen ist, sucht eine Stelle. Adresse in der Exp. 13209

Eine Trafil
innere Stadt, am schönsten Platz, Tageslohnung 50 fl., jährlicher Zins 200 fl., ist wegen Familienverhältnisse billig abzulösen. Näheres in der Exp. 13207

Berein
für ein Gasthaus, schönes großes Lokal, gesucht. Näheres in der Exp. 13195

Als Komptoirist
oder Korrespondent wünscht ein junger Mann in der Provinz gegen bescheidene Ansprüche, eventuell gegen Verpflegung und kleinen Gehalt baldigst placirt zu werden. Näheres an die Exp. unter „C. L. 30“ 13218

Eine diplomirte Lehrerin
(r.-k.), welche bereits 4 Jahre im öffentlichen Lehramt wirkte, der deutschen und ungarischen Sprache vollkommen mächtig, geschickt in den weiblichen Handarbeiten, befähigt Anfängern gründlichen Klavierunterricht zu erteilen, sucht als Erzieherin in einem soliden Hause unter bescheidenen Ansprüchen eine Anstellung. Die besten Zeugnisse stehen zu Gebote. Näheres Auskunft erteilt die Adm. d. Blattes. 13182

Wein-Verkauf.
Eine Partie 1874er Fenchungs Diner Roth-Weine ist zu verkaufen. Näheres in der Exp. 13219

Ein Lehrling
aus ordentlichem Hause mit entsprechender kaufmännischer Vorbildung wird in einer Eisenhandlung aufgenommen. Solche aus der Provinz genießen den Vorzug. Briefe sind an die Administration d. Blattes unter „297“ zu adressiren. 13199

Pianosorte
Stuhlflügel, neu, modern Wiener Fabrikat, wegen Mangel an Raum billig zu verkaufen. Näheres in der Exp. 13180

Zwei schön möblirte
Gassenzimmer mit separaten Eingänge an der Stiege sind für einen oder mehrere Herren eventuell mit ganzer Verpflegung per 1. Febr. zu vergeben. Kronprinz-(Herren-)Gasse 10, 2. Hof, 1. Stock, Th. 6. 13185

Als Magazineur
wünscht ein junger Kaufmann, gelernter Spezereihändler, mit vorzüglichen Referenzen, am liebsten in der Provinz, eine Stelle unter „Magazineur“ an die Exp. dieses Blattes. 13229

Ein Kommiss
vom Eisenfache, welcher deutsch und ungarisch spricht wird acceptirt bei Köfner C. Karoly in Jászberény. 13205

Wohnung,
Königsplatz Nr. 4, bestehend aus 3 großen Hofzimmern, Vorhaus, Küche, Speise, ist pr. 1. Februar zu verlassen. Näheres dortselbst. 13179

Eine Stelle
wird gesucht in der Stadt oder in der Provinz als Magazineurin einer Fabrik, von einem jungen Manne, praktisch in der Landwirtschaft und mächtig der deutsch. u. ung. Sprache, 19 Jahre alt (Sraclit) Adr. in der Exp. 13226

Egy nő,
ki kautiot képes letenni valamit üzletben alkalmazást keres. Bóvöb a kiadóhivatalban. 13225

Ein geübte Weißnäherin
sucht Beschäftigung in und außer dem Hause. Näheres in Budapest, Ofen, 2. Bezirk, Schulgasse 38, Thür Nr. 4. 13235

Öffentlicher Dant.
Ich liti an vorgeschrittener Lungenkrankheit, gegen die ich allerlei Arzneimittel eingenommen, — alles vergebens. Erschöpft und verzweifelt nahm ich die Zucht zu der pneumatischen Behandlung bei Herrn Dr. J. Szohner. Ich wurde gerettet, und wieder lebensfähig. Daher richte ich als zu meinem Lebensretter an benannten Herrn Doktor meinen innigsten Dank. Ich schöpfte die Heilung gewährt, indem ich pneumatische Methode sichere ähnliche gute Wirkung davon auch an Anderen gesehen habe. Franz Reiter, städtischer Feuerwehr. 13236

Lätitia
hat geantwortet. 13237

Lieber Randor!
Ich habe es nicht so gemeint, komme und befreie mich von meiner Ungebild. Lucie. 13239

Ein praktisch gebildeter Oekonom,
der deutsch, ungarischen Sprache, Oekonomie-Buchführung mächtig, in jedem einzelnen Zweige der Wirtschaft völlig zuhause, mit besten Empfehlungen versehen über seinen Charakter, der seit 11 Jahren, darunter 3 Jahre schon als selbstständig leitender Beamter wirtschaftet, sucht bei einer größeren Herrschaft einen dauernden Posten als Verwalter oder Kassier. Gest. Anträge unter „Oekonom“ werden an die Administration d. Bl. erbeten, mit Angabe der Bezahlung und des Wirkungsreiches. 13244

Ein Geschäft
im besten Betriebe, der Mode nicht unterliegend, mit 100% Ertragnis, ist Krankheitshalber zu verkaufen. Näheres in der Exp. d. Bl. 13235

Zwei tüchtige deutsche Erzieherinnen
mit Kenntniss der französischen u. englischen Sprache, vorzügliche Pianistinnen, suchen sofortiges Engagement durch das Lehrentheim, Weisbüchergasse Nr. 12, Parterre 3. 13240

Ein erfahrener Geschäftsmann,
welcher noch einige Stunden des Tages disponibel hat, wünscht diese nutzbringend zu verwerten u. sucht Stellung als Buchhalter oder Korrespondent. Herr Wilhelm Leipzig, Akademiegasse, wird die Güte haben, Auskunft über denselben zu erteilen. 13243

Ein Hausrepräsentant
für eine gräfliche Haushaltung, 1 Erzieher für auswärtig, 1 Aufseher für eine Malsfabrik, 1 Beschließerin und noch andere diverse Stellen sind zu haben in der bürgerl. Landesagentie Budapest, V. Bez., Promenadegasse 3. Pension wird daselbst billig bejorgt. 13245

Vorteilhaftes Geschäft!
In Marzali (Komitat Somogy) ist anderer Unternehmungen wegen eine Eisen- und Spezerei-Handlung, welche seit 25 Jahren auf dem Hauptplatze besteht, guten Rufes, ausgedehnter Bekanntheit, schönen Kundentrafik, sich erfreut, zu sehr günstigen Bedingungen sofort oder pr. 1. Mai zu übernehmen. Lokal sammt Wohnung kann auf mehrere Jahre gepachtet werden. Auskunft erteilt der Eigentümer Herr Ignaz Steiner in Marzali. 13242

Möbel.
2 Chiffons, 1 Ottomane, 2 Fauteuils, 1 großer Spiegel sammt Spieltisch, 1 Nähmaschine, Alles billigst zu verkaufen. Große Kronengasse 12, 1. Stock 2. 13142

Angekommen
Deutsche Erzieherin
mit vorzügl. Sprach- und Musikkenntnissen, sowie eine nordd. Bonne, Franz. u. Klavier unterrichtend, im Besitze vorzügl. Zeugnisse. Persönlich zu sprechen Bureau Kohn, Budapest, Trommelgasse 3. Daselbst wird eine ungar. Kindergärtnerin sofort acceptirt. 13244

Ein Universitäts Hörer
empfiehlt sich für Gymnasial-Real- und Normallehrer als Korrektor oder Erzieher gegen Kost oder Verzahlung. Gest. Anträge unter Universitäts B. E. an die Exp. 13238

Ein junger Mann
hier ganz fremd, wünscht, nachdem er die Absicht hat hier dauernd zu verbleiben, die Bekanntheit eines solchen jungen, hübschen Mädchens zu machen, welche außer der ungar. Sprache auch deutsch oder französisch spricht, so wie jene Bildung besitzt, welche Geist u. Herz veredelt. Anträge sind unter Mittheilung der gegenwärtigen Lebensstellung an die Adm. unter Chiffre „N. B. 312“ zu richten. 12953

Für eine Dame
mit einer Magd wird gesucht ein größeres möblirtes Gassenzimmer, Parterre oder im 1. Stock. Die mit Benutzung der Küche zum Waschwasschen ist erwünscht. Am liebsten bei einer alleinstehenden Witwe. Lage an einem der Hauptplätze od. Hauptstraßen der Hauptstadt. Offerte unter „Gassenzimmer“ an die Adm. d. Bl. 13198

Geheime KRANKHEITEN

jeder Art, so auch Schwächezustände, Hautausschläge, Harnbeschwerden u., selbst hartnäckige, werden nach einer in Militär- und Zivilspitalern in unzähligen Fällen während einer langen Reihe von Jahren glänzend erprobten einfachen Methode, ohne Berufsstörung unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften Erfolges staunend schnell gründlich geheilt (neu entstandene in 48 Stunden, veraltete, in 10 Visiten)

von dem **Spezialisten J. WEISS,** prakt. Arzt u. Geburtshelfer, emeritirter Abtheilungs-Arzt im k. k. Garnisonsspital allhier, ord. u. Ehrenmitglied in- u. ausländischer wissenschaftlicher u. humanitärer Gesellschaften, Inhaber mehrerer Auszeichnungen.

Ordinations-Anstalt: Budapest, innere Stadt, Kronprinz-(Herren-)Gasse Nr. 8, (Bazar Gasse), Eingang an der Stiege. Täglich Vormittags von 7 bis 10 Uhr, Nachmittags von 1 bis 4, Abends von 7—8 Uhr. Wartezimmer für jeden einzelnen Patienten separat. Honorirten Briefen wird entsprochen mit Zusendung der Medikamente. 6407

J. PRINDL

em. Militärarzt, Spezialarzt seit 30 Jahren für **Geheime Krankheiten**

heilt bekanntlich jeden Harnröhrenfluß, ob frisch oder alt, in 3—5 Tagen, besetzt Geschlechts-Krankheiten der Frauen jeder Art rasch und sicher, nach seiner seit 100 Jahren glänzend bewährten neuen **Heil-Methode.**

Ordinirt täglich von halb 10 bis 4 Uhr, Budapest, Königsplatz, 2. Stock, Eingang an der Stiege. Honorar mäßig, auch brieflich. 7593

Asthma.

Ein schnell u. sicher wirkendes Mittel gegen Asthma, von ärztlicher Seite erprobt und als zuverlässig empfohlen, versendet gegen Franko-Einsendung von 2 fl. 50 kr. oder 5 Mark franko 6939

A. Krasovec, Apoth. in Gleichenberg, Steiermark. Depot in Budapest bei Jos. v. Erdöt, Apotheker

KARNEVAL 1881.

Neueste und geschmackvollste 7686

Cotillon-Orden
aus Bronze und Zinn,
Damenspenden und Cotillon-Touren

zu den billigsten Fabrikspreisen. Preisourante gratis. Für Wiederverkäufer bedeutenden Rabatt.

BUDAPEST C. KANITZ, BUDAPEST
Dorotheagasse 12, Dorotheagasse 12

Beste, unverfälschte Qualität

SILVORIUM

7775 und

BOROVICKSKA

in Fässern und in Literflaschen
(Lizenz für Verkauf in Flaschen Nr. 7228 vom 4. Oktober 1880)

bei **Halbauer & Kölber,**
Budapest, Akademiautoza 3.

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

10. Jahrgang, Nr. 19.

Beilage des „Neuen Wiener Journal“.

Donnerstag, den 20. Januar 1881.

NEMZETI SZINHÁZ.

Wiltné Mária assz., csász. kir. udvari és kamarai-énekesnő vendégszínházul:

DON JUAN,

vagy: a köszobor-vendég.

Opera 2 felv. Zenejét Mozart.

| | |
|---------------|------------|
| Don Pedro | Ney |
| Donna Anna | Witt Mária |
| Donna Ottavio | Panil |
| Don Juan | Ódry |
| Leporello | Köszeghy |
| Donna Elvira | Balázs B. |
| Masetto | Tallán |
| Zerlina | Nádayné |

NÉPSZINHÁZ.

Tündérlak

Magyarhonban.

Népszámu dalokkal 5 felv.

| | |
|---------|--------------|
| Vámbázi | Tibanyi |
| Gyuri | Tamássy |
| Marcia | Blaháné |
| Lajos | Eöry |
| Laura | Rákosi Szidi |
| Etel | H. Danecz N. |

VÁRSZINHÁZ.

A mama.

Eredeti vígjáték 3 felv. írta Szilvay.

| | |
|-----------|-------------|
| Mogoriné | Szathmáryné |
| Cilli | Molnárné |
| Berki | Náday |
| Esztike | Csillag T. |
| Szegfi | Ujházi |
| Ormi Béla | Halmi |
| Ugri | Vizvári |

Deutsches Theater in der Wallgasse

Donna Juanitta.

Komische Oper in 3 Akten von Fr. von Suppé.

| | |
|-----------------|---------------|
| Don Pomponio | Dr. Pint. |
| Donna Olympia | Fr. Schmutz |
| Derf Douglas | Dr. Weiten. |
| Gaston Dufauré | Dr. Küstner. |
| René Dufauré | Fr. Drucker |
| Riego Marique | Dr. E. Müller |
| Sil Polo | Dr. Egger. |
| Petrita | Fr. B. Böde |
| General Bichgru | Dr. Bauer. |
| Donna Herrera | Fr. Fischer. |

Neues Orpheum

ehem. Belezny-Garten. 7599

Täglich Vorstellung im neu decorirten Salon. Jeden Sonn- und Feiertag 2 Vorstellungen. Anfang der ersten um 4 Uhr, der zweiten um halb 8 Uhr.

Heute, Donnerstag, erstes Auftreten der Klyphon-Virtuosen-Familie **Delepierre** mit dem 7-jährigen Wunderkind

Geline.

Täglich Auftreten des berühmten

FR. WALTON,

mit seinen dreißigen Hunden und Affen.

Samstag, den 30. Januar 1880. Abschieds-Benefiz der **Geschwister Kommer**, Austr. der musikalischen Clowns **Witz Kelly**, **Marshall** u. **Albert** u. **Georg Price**, der Original-Französin **Mil. Bertini**, der Kolliduh-Künstlerin **Geschwister Condinelli**, der ungarischen Volkslieder-Sängerin **Fr. Mikolaj**, des urkomischen Wiener Spezialkomikers **Edm. Guschelbauer**.

Im Thee-Salon

7778

täglich

Masken-Rendezvous

Im großen Prachtsaal der

städt. Redoute.

Heute, Donnerstag, den 20. Januar, 2 Vorstellungen Anfang der ersten Vorstellung 5, der 2. Vorstellung 7 Uhr

Vorstellung des

Riesen-Wandel-Diorama

vom Krystallpalast in London, ohne Konkurrenz, in Verbindung mit wissenschaftlichen Vorträgen in ungarischer und deutscher Sprache. 7715

(Gänzlich neue Arrangements.) Das vollständige Programm ist außen Strasszetteln ersichtlich.

Vorverkauf von 10-11 Uhr im Redoutensaal.

Kassaöffnung 4 Uhr.

Nur einige Vorstellungen.

Carlé's Etablissement,

ehemals Hermintheater.

Heute Auftreten der weltberühmten

Gebrüder Semmel,

Deutsch-kom.-poln.-jüd. Gesangs und Tanz-Quartett mit den köstlichen Damen

Mlle. Pauline und Pepitta,

der Gymnastik-Gesellschaft **Bitardi** mit seinen 3 Midsjets, der französischen Duettisten **Mlle. Albertine** und **M. Antonio**, der Komiker **Herrn Pruggmayr** und **Polby Carlé** und der **Soubrette Mlle. Lily.**

Nur noch kurze Zeit Auftreten der beliebtesten Salon-Tänzer

Mirzl und Dreher,

Wiederauftreten der deutschen Chansonette **Fr. Zento.**

Morgen zum 1. Male: **Die verliebte Böhm.**

Anfang 8 Uhr. In Sonn- u. Feiertage 7 Uhr.

IV. Cyclus.

Bergheer's Kunsttheater

Radialstraße, nächst der gr. Feldgasse.

Gute Donnerstag, den 20. Januar, 4 Uhr Nachmittags

Kinder-Vorstellung

bei ermäßigten Preisen.

Preise der Nachmittags-Vorstellung: Sperrplatz 60 Kr., Nummerierter Platz 40 Kr., 2. Pl. 25 Kr., Gallerie 10 Kr. Kinder zahlen auf Sperrplatz und Nummeriertem Platz die Hälfte am 2. Platz 15 Kr. Abends 7 Uhr Vorstellung bei gewöhnlichen Preisen.

Voranzeige: Donnerstag, den 27. Januar: Nachmittags 4 Uhr Kindervorstellung bei kleinen Preisen.

Thomas Holden's

weltberühmtes

Fantoches-Theater,

Radialstrasse 33, der neuen Oper gegenüber.

Brillanter Succes.

Jeden Abend um halb 8 Uhr.

Donnerstags, Sonn- und Feiertags zwei große Vorstellungen.

Die erste um 3 Uhr und die zweite um halb 8 Uhr

Abends. — Kasse-Öffnung eine halbe Stunde früher.

Tageskasse von 11 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachmittags Radialstrasse 35. 7751

Das Nähere die Tageszettel und Programme.

Hektograph,

patentirter Vervielfältigungs Apparat, womit man von einem Original, als: Schriftstück, Situationsplan, Porträt, Musiknoten, Zeichnung zc. binnen 15 Minuten 80 bis 100 Kopien auf trockenem Wege gleichzeitig vervielfältigen kann.

Schwarze Vervielfältigungs-Tinte

und verbesserte vorzügliche Vervielfältigungs-Masse wird bestens empfohlen. — Der patentirte Apparat ist mit einer Messingmarke versehen, worauf die Namen **Kwaiser** und **Hysal**, **J. Lewitus** eingegräbt sind. Kopien als Muster werden gratis und franco versendet. Schriftliche Anfragen sofort beantwortet. Wiederverkäufer erhalten Kommissionslager. Vertreter gesucht. 6509

Brief-, Schriften-u. Facturen-Ordner.

Der Ordner ist aus Holz gefertigt, solid gearbeitet, wiegt 1 Kilo, nimmt sehr wenig Raum ein und ist viel praktischer, als ein alphabetischer Briefkasten. Preis per Stück von fl. 3.— aufwärts.

Joseph Lewitus, Wien, 1., Babenbergerstrasse 9, Niederlage in Budapest: **C. L. Posner, f. ung. Hof-**

Papierhandlung, Elisabethplatz 7. 7513

Ausverkauf.

Um 30-40 Perc. billiger werden sämmtl. für Ballkleider geeigneten Stoffe ausverkauft, u. zw.: 6/4 breite Cachemire in Weiß, Rosa, Lichtblau und Creme per Meter nur 80 Kr., per Elle 65 Kr. Atlefe 70 Kr. per Meter oder 55 Kr. per Elle und aufwärts, schwarze und farbige Noblesse per Meter 1 fl., per Elle 80 Kr., schwarze und farbige Faile per Meter fl. 1.60, feinste Sorte fl. 1.80 oder per Elle fl. 1.30-1.40. Barege pr. Mtr. 25 Kr., per Elle 20 Kr. Gasser per Mtr. 20 Kr., pr. Elle 15 Kr. Reste in Kleiderstoffen oder Seide sind um jeden Preis zu haben bei

Samuel Berger, Göttergasse 2. 7786

Kundmachung!

Glück auf! Sehr wichtig für Jedermann! Glück auf!

Wir sind von einem Konkursmasse-Verwalter beauftragt worden, folgende Sensations-Gegenstände, welche in keinem Geschäfte zu haben sind, um 80% unter dem Fabrikpreise zu verkaufen. Gleichzeitig haben wir die Ehre, jedem Käufer, der über 5 fl. Waare bezieht, ein **Original-Los** der Wiener Armen-Lotterie, mit dem Haupttreffer von 1000 Dukaten und 7620 Nebentreffern gratis zu verabsorgen. Schluss per Liquidation bis Ende dieses Monats.

6 Paar feinste Seiden-Socken, für Herren 54 Kr.

6 Stück feinste Zwirn-Battist-Tücher, gesäumt, mit Seiden-Monogram, bunt gestickt 1 fl.

50 Stück Wiener Typen-Bilder 1 fl.

Eine echte Meerschaum-Pfeife, feinst ausgeführt, mit China Silber-Beschlag und langem Babner Weichrohr, 1 Stück 65 Kr.

1 Paar echte China Silber-Leuchter, sehr hoch, feinst ciselirt, das Paar 1 fl. 20 Kr.

1 Damast-Tischtuch, echt Zwirn, mit Blumen gearbeitet, 1 St. 85 Kr.

1 passende Serviett dazu 11 Kr.

1 echt silberne Uhrkette, feinst gearbeitet, mit Anhängsel, sammt Garantie-Schein 1 Stück 1 fl. 50 Kr.; dieselbe von feinstem Gold 2 fl., mit Garantie.

1 echter Gold-Ziegelring mit echtem Stein, massiv, für Herren, sehr groß, für Damen Schlangen- oder Doppelringe, 1 Stück 1 fl. 50 Kr. (Wenn Ring oder Kette nicht echtes Gold sind, so geben wir das Geld sofort retour).

1 genau gehende feinste Silber-Nickel-Taschen-Uhr, best vergolbet, sammt Kette, Uhrschlüssel u. Etui, Garantie 5 Jahre, 1 St. fl. 2.30

1 echt französischer Wecker, genau regulirt, aus Messing-Bronce 1 fl. 50 Kr. 3 Jahre Garantie.

1 Wiener Pendel-Uhr mit Zuehör, sehr nett gearbeitet, 1 St. 96 Kr. 2 Jahre Garantie.

1 Salon-Uhr, prachtvoll gearbeitet mit großem Rahmen, imitirtem Ebenholz und vergolbet, 1 Stück mit Zuehör 2 fl. 50 Kr. 5 Jahre Garantie.

Feinste Britannia Silber-Tischgarnitur, bestehend aus 6 Messern, 6 Gabeln, 6 Speißelöffeln, sehr massiv, 6 Kaffeelöffeln, 1 Suppen-schöpfer, 1 Oberschöpfer, 1 Theelöffel, 2 Eiertrichter, alles prima Qualität, zusammen 3 fl. 50 Kr., früher 7 fl. 20 Kr.

Eine feinst Chinasilber-Zuckerdose, plastisch gearbeitet, auf dem Deckel eine wunderschöne Figur von massivem Chinasilber, 1 Stück 1 fl. 30 Kr.

Feuer haben wir übernommen: Ein großes Lager von feinsten imitirten Diamanten, Schmud sowohl für Herren als Damen. Das Lager dieser wirklich effectvollen Waare ist ein derart reichhaltiges, daß wir nicht die einzelnen Preise zu notiren in den Lage sind, sondern daß wir Jedermann zu dem von ihm selbst gewünschten Preise die Gegenstände verschicken. Die Schmud-Gegenstände bestehen aus Ringen, Medaillons, Halsketten (alles mit den feinsten Scharf-Diamanten in Silber u. in künstlichem Gold gefaßt), Schmuckeisen, Brochen, Brochen, Ohrgehänge, Handreifen, Manschetten-Knöpfe, Brochen-Nadeln, Kravatten-Nadeln u. s. w. 7681

Zu beziehen gegen Nachnahme oder per Postanweisung durch die

Geschäftsleitung, Wien, Kaiser Josefstrasse 32. Bureau 24.

Nicht konvenirendes wird sofort umgetauscht, ein Beweis der strengsten Solidität.

Der Güter höchstes ist die Gesundheit,

und diese erlangte ich wieder nach neunmonatlichen, schmerzhaften gichtischen und rheumatischen Leiden, wogegen ich verschiedene Mittel und Bäder nutzlos gebraucht habe durch Anwendung der berühmten

Gichtleinwand

aus der Apotheke **Joseph v. Löwöl, Budapest, Kö-**

niggasse 12, was ich hiermit aus Dankbarkeit bezeuge:

Marie Hanzak,

Wien, Simmering, Hauptstrasse 41.

Wilhelmsdorfer Malzprodukten-Fabrik von Jos. Küfferle & Co., Wien.

Professor **Dr. Saller** in Wien gab schon vor 15 Jahren in der „Wiener Medizinischen Wochenschrift“ dem **Wilhelmsdorfer Malzextrakt** den Vorzug vor allen ähnlichen Fabrikaten. Die Professoren **Oppolzer, Saller, Bod, Riemeyer** haben echten Malzextrakt (extractum maltis Pharmac. germ.) bei Schwächezuständen und Zehrkrankheiten, bei allen **Brust-, Lungen- und Halsleiden**, ferner bei allen fatarrhialischen Erkrankungen (auch bei Krampf- und Keuchhusten) zum Gebrauche anempfohlen. Das echte Malzextrakt übt auf die leidenden Schleimhäute einen viel günstigeren Einfluß aus, als der gewöhnliche Zucker und deshalb sind die daraus erzeugten

Wilhelmsdorfer Malzextrakt-Bonbons

um Vieles anfeuchtender, reizstillender und schleimlösender als alle jene Brustbonbons, die nichts als Zucker oder neben diesem höchst indifferente Stoffe enthalten.

Filialen in Budapest: **Waitznergasse 13 und Hatvanergasse 15;**

ferner zu haben bei: **Jos. Steden, Ofen, Wasserstadt, Hauptgasse; Karl Fanta, Badgasse** und außerdem bei den meisten Apothekern und Kaufleuten.

In rosa Cartons á 10 Kr., 12 Cartons 1 fl., feinere Sorten in Blechbüchsen á 22, 40 und 66 Kr.

Franzi und Heini.

— Geschichte zweier Wiener Kinder. —

(Original-Feuilleton des „Neuen Bester Journal“.)

Es ist etwas Wunderbares um den Dichter, der hinabsteigt in die Tiefen der Kinderseele und uns alle Regungen des jugendlich zarten Herzens offenbart. Denn schon das in erster Entwicklung befindliche, noch halb schlummernde Herz kann himmelhoch jauchzen und zu Tode betrübt sein; aber nur der wahre Poet empfindet und begreift die ganze Macht dieser zarten Schwingungen und weiß sie uns zu verlebendigen. Wo Andere gleichgültig und fühllos ihres Weges gehen, flüchtig vorüberziehen, da bleibt er sinnend stehen und versenkt sich mit prophetischem Blick in das innerste Wesen der flügel werdenden Menschenkinder und in ihre zwischen Märchenduft und rauher Wirklichkeit schwebende Welt. Das thut Leopold Kompert in seinem jüngst erschienenen Romane, dessen Titel an der Spitze dieser Zeilen steht. Man kennt den Autor als Erzähler ersten Ranges aus seinen „Ghetto-Geschichten“, in welchen er über die Stätten der Pein und des Drangsal der Juden vergangener Tage einen goldenen Schimmer breitet, indem er uns einen Blick eröffnet in das Innere der schmutzigen, oft verfallenen Häuser, den frommen, niemals vergehenden Familiensinn, die gegenfeitige Liebe und Treue zeigt; indem er ferner von den gebeugten, gekrümmten Gestalten die schlechte Lumpenhülle zieht und uns oft in den verschrobentsten Figuren unerwartete, goldene Gemüther zeigt.

Der Schauplatz seiner neuesten Geschichte ist Wien, die Zeit, in der sie spielt, ist unsere Zeit. Mitten in das grelle Licht der Gegenwart ist das Ganze gestellt und das Auf- und Niederfluthen der Ideen unserer Tage verleiht ihm ein intensives Interesse. Wir haben vielleicht ein nicht ganz zutreffendes Wort gewählt, wenn wir oben von „Franzi und Heini“ als von einem Romane sprachen, denn kein schäumendes, vielgestaltiges, reichbewegtes äußerliches Leben spielt sich darin ab; doch was vermöchte auch all das zu sagen gegen die Tiefe und ergreifende Wahrheit, welche das Werk durchzieht und es in gewissem Sinne zu einem Kanon für die Kenntniß der Kinderseele macht? Die Geschichte selbst ist bald erzählt und sie mag hier in kurzen Zügen skizziert sein, obgleich wir es uns sagen müssen, daß der Versuch eines solchen „Resumés“ nicht besser ausfallen kann, als wenn man von duftigen Blumenguirlanden Alles abstreifen wollte, was nicht festes Gezeig ist, so daß zuletzt nur das dürre Holz übrig bleibt.

Franzi und Heini oder, wie die vollständigen Namen lauten müßten, Franziska von Feldheim und Heinrich Wegener sind die Kinder zweier Jugendfreundinnen „vom Grund“, die an einem Tage heratheten und sich für's ganze Leben Freundestreue versprochen. Veronika von Feldheim wird von ihrem Manne treulos verlassen und bleibt mit ihrem Töchterchen Franziska allein und mittellos zurück, Euphemia Wegener wird auch bald Witwe und bietet dann der Freundin in ihrem Hause Obdach und Unterhalt an. Zwischen den Kindern der Beiden bildet sich nun eine Zuneigung heraus, die namentlich bei dem Knaben zu unbedingter Bewunderung Franz's anwächst. Sie ist die Schönste in seinen Augen und sie möchte er mit

allen Schätzen schmücken, die in der großen eisernen Kasse seiner Mutter wohl verschlossen ruhen. Da er von der Mutter für Franz's ein goldenes Kreuz erbitet und diese erfährt, er sei von Franz's Mutter dazu aufgefordert und sogar zur Lüge verleitet, schickt sie die Beiden fort aus dem Hause. Aber Heini nimmt, während die Mutter schläft, die Kassettschlüssel und entwendet erst ein goldenes Kreuz, dann auch andere Schmuckgegenstände, und endlich auch eine bedeutende Summe Geldes, die er Franz's Mutter gibt. Dieses schöne, blonde Mädchen geht noch in die Schule und erreat dort durch ihr seltsames Wesen die Aufmerksamkeit des „provisorischen“ Lehrers. Namentlich durch einen Fall mußte sie ihn besonders beschäftigen. Sie hatte ein kleines, verwachsenes Judenmädchen beleidigt, war aber, als dieses bitterlich zu weinen anfang, auf dasselbe hingestürzt, hatte es um Verzeihung gebeten und vor der ganzen Klasse abgeküßt. Als dann die kleine Lina Blütenstern, so hieß die arme Verwachsene, todtfrank wurde, wachte Franz bei ihr bis zum letzten Augenblick. Heini's Mutter erlebte furchtbare Tage, als sie auf die wiederholten Diebstähle ihres Knaben kam und machte selbst beim Staatsanwalt die Anzeige gegen Heini, Franz und deren Mutter, die ein herzloses, elendes Geschöpf war. Die große Schwurgerichtsverhandlung kam heran und der „provisorische“ Lehrer Clemens Fittig wies in seiner Zeugenaussage so beredt nach, daß die Kinder nicht schuldig, sondern „moralkrank“ seien, daß die Jury Beide freisprach. Heini verführte sich mit seiner Mutter wieder und wurde Bildhauer; sein erstes Werk verkörperte das Schönheitsideal seiner Jugend, Franz, in der Gestalt Aschenbrödel's. Franz's Mutter war in die Fremde gegangen und hatte ihr Kind unter der Obhut der Mutter Lina Blütenstern's gelassen. Als die Nachricht eintraf, die Mutter Franz's sei in der Fremde gestorben, nahm das fromme Mütterchen des Lehrers Clemens Fittig Franziska zu sich und die schöne Seele des Kindes entwickelte sich hier unter bester Pflege zu Kraft und hohem Adel. Franz wurde die glückliche Frau des „Provisorischen“, der zum Oberlehrer in seiner Heimath ernählt worden war. Als er das Mädchen fragte, ob es sein Weib werden wolle, antwortete es: „Ich habe Dich geliebt, seit ich in Deine Schule kam.“

So schließt die zweibändige Geschichte, die kein fühlendes Herz ohne innerste Bewegung, kein denkender Geist ohne hohes Interesse lesen wird. Man wird sich freilich der Bemerkung nicht erwehren können, daß Manches zu weit ausgehoben, Manches, was über Schule und Kirche gesagt ist, den Rahmen der Erzählung zu üppig überwuchert; aber man wird auch gestehen müssen, daß es Ansichten eines Mannes sind, dem es heiliger Ernst um die Sache ist, der die Schule und ihr Leben und Wesen bis in die innersten Tiefen kennt und als klarer, heller Kopf, wie als warmfühlender Mensch die rein humane Seite all der wichtigen Fragen erfaßt. Von den Gestalten des Buches tritt außer den beiden Kindern besonders die Hausfrierin Perl Blütenstern, die Mutter der kleinen Lina, als ein kleines Meisterwerk der Charakteristik hervor. Das ganze Buch ist mit jener edlen, sinnigen und echt poetischen Einfachheit geschrieben, welche zu den schwierigsten Zielen des Schriftstellers gehört und deren schönste Wirkung darin besteht, das Alltägliche

mit freundlichem Zauber zu umirahlern und das Höchste in menschlich erfassbare Nähe zu rücken.

Vom Schauspieler Lafontaine.

Der französische Schauspieler Lafontaine ist in jüngster Zeit dadurch wieder in den Vordergrund getreten, daß er mit Daubet zusammen den Roman „Jack“ bearbeitet hat — eine Dramatisierung, über deren Erfolg wir schon berichtet haben. Aus Lafontaine's reichbewegtem Leben erzählt nun der „Gaulois“ folgende häßliche Episode:

„Es war vor etwa vierzig Jahren. Die Diligence von Boreaux kam in Paris im großen Hofe der Messagerie an. Die Reisenden öffneten die Schläge und stützten sich in die Arme der sie erwartenden Freunde; die Faktors brachten ihre Leitern herbei und stürzten den schweren Wagen, die Kommissionäre und die Hotelbedienten drängten sich durch die Menge, um ihre Dienste anzubieten, und minutenlang herrschte ein Höllelärm, durch welchen nur deutlichste Rufe und Flüche zu vernehmen waren. Der Kondukteur kletterte von seinem hohen Posten herab und näherte sich dem Einnehmer; er übergab seine Feuille de route und flüsterte ihm einige Worte zu, indem er auf einen Reisenden wies, welcher abseits das bewegte Leben betrachtet hatte. Es war ein hochgewachsener junger Mensch von achtzehn Jahren, eingehüllt in einen Mantel. „Pardon“, rebete der Einnehmer ihn an und küßte seine Kappe, „Sie haben vergessen, Ihren Platz zu bezahlen.“ — „Das ist wahr“, erwiderte der Reisende. — „Der Fahrpreis beträgt 67 Francs 25 Cent.“ — „Das ist wirklich nicht theuer.“ — „Gewiß nicht, und ich bitte deshalb, mir die kleine Summe einzuhändigen.“ — „Sehr gerne, aber ich habe kein bares Geld, sondern nur einen Wechsel auf meinen Bankier.“ — „Dann“, meinte der Einnehmer und bedeckte sich wieder mit seiner schmutzigen Mütze, „muß ich zu meinem Bedauern Ihr Gepäck zurückbehalten.“ — „Hat er Gepäck?“ wandte er sich zweifelnd an den Kondukteur. — „Ob ich welches habe?“ rief unser Held, „hier dieser große Koffer gehört mir.“ Zwei Faktors hatten ihre liebe Noth, den riesigen Koffer zu schleppen. „Sobald Sie mir meine 67 Francs 25 Cent. bringen“, meinte der Einnehmer, „bekommen Sie Ihren Koffer.“ — „Seien Sie unbeforgt.“ Ich lasse ihn morgen durch meinen Diener holen.“ Der Reisende drapirte maulerisch seinen Mantel, grüßte mit Wohlwollen die Faktors, welche ein Trinkgeld vorgegeben hätten, und entfernte sich gravitatisch. Sobald er den Hof der Messagerie verlassen hatte, blieb er einen Augenblick stehen und fragte sich: „Was nun? Wo werde ich zu Mittag essen? Ah bah, das Wichtigste war, nach Paris zu kommen. Nun bin ich hier und will hier bleiben.“ Und er schritt müthig weiter.

Fünfzehn Jahre später trat ein tadelloser gekleideter Herr vor den Schalter der Messagerie. Er begegnete demselben Einnehmer mit derselben Kappe und sagte zu ihm: „Ich habe hier einen Koffer gelassen und komme nun, ihn zu reklamiren.“ — „Wie lange ist es her?“ — „Fünfzehn Jahre.“ — „Wie sagen Sie?“ — „Ich sage fünfzehn Jahre und habe Ihnen den Fahrpreis von 68 Francs 25 Cent. zu bezahlen.“ — „Ach ja, Sie sind der Mann mit dem großen Koffer.“ — „Und bitte Sie, mir den Koffer auszuliefern.“ — „Er existirt schon lange nicht mehr.“ — „Sie haben ihn geöffnet?“ — „Allerdings, und der Inhalt hat uns ein wenig überrascht.“ — „Ziegel? Nicht wahr? Und was haben Sie damit gemacht?“ — „Bewegungen!“ — „Wie konnten Sie es wagen! Es waren Ziegel vom Schlosse meiner Väter.“ — „Auf welchen Namen soll ich die Quittung über den Fahrpreis ausstellen?“ — „Lafontaine, dramatischer Künstler.“

Memilius Goldheart.

— Nach „Fallen leaves“ von Wilkie Collins. —

Deutsch von A. Scarneo.

Siebentes Buch.

Verfähltes Hoffen.

3.

(54. Fortsetzung.)

— Mein Gott, sagte er, mit Thränen in den Augen, ich dachte Dich glücklich zu sehen, und nun ... dies entsetzliche Ende! Sei stark, arme Sally! Es wird Dir einst ein Trost sein, daß Du in den letzten Augenblicken Deiner armen unglücklichen Mutter Trost spendest ...

Sally legte ihre Hand vertrauensvoll in die ihres Beschützers.

— Ich will mit Ihnen kommen, sagte sie leise, Sie sind ja bei mir, Mr. Goldheart!

Memilius ging mit ihr die Treppen hinan. Die Dienerin flüsternte abwehrend:

— O, Sir, der Anblick ist ja so entsetzlich! Sie werden doch die arme, junge Miß nicht an dies Todtenbett führen wollen?

— Sie meinen es gut, liebes Kind, antwortete Memilius, und ich danke Ihnen dafür; aber wenn Sie müßten, wer dieses junge Mädchen hier ist, würden Sie wohl auch einsehen, daß sie eingelassen werden muß bei Mißreß Farnaby. Deffen Sie uns die Thür

Sally blickte auf ihn, in schweigender Ehrfurcht, als sie ihm jetzt folgte.

Er war nicht mehr derselbe Mann. Seine Stirn lag in ernsten Falten, seine Lippen waren ernst geschlossen; er faßte Sally's Hand so fest, daß es sie schmerzte.

All die Energie und Willensstärke, die zumeist in besser organisirten Menschen, nebst zartem Fühlen besteht, lag in dieser Minute so voll Ernst und Trauer in Memilius' Zügen.

Am oberen Hausflur drang jetzt ein lauter Klageruf an's Ohr der sich Nähernden schrill, markerschütternd.

Die Magd trat zurück und kauerte entsetzt an der Treppe nieder.

Im selben Augenblicke flog die Thüre auf und eine zweite Dienerin rannte heraus, voll Schreck und Jammer.

— Ich kann's nicht mit ansehen! kreischte diese laut auf und lief die zweite Treppe hinan, halb sinnverwirrt vor Aufregung.

Memilius trat in das Wohnzimmer, Sally umfaßt haltend, wo er das zitternde Kind in einen Armstuhl setzte.

Da ... ein zweiter Aufschrei! ... Ein Wort der Ermuthigung noch flüsternte er in Sally's Ohr, und dann eilte er in das anstößende Schlafgemach.

Einen Augenblick stand er von Entsetzen erfaßt an der Schwelle still beim Anblick der Anseligen. Dann nahm er all seinen Muth zusammen, und näherte sich dem Lager, wo die Frau sich in Todeskrämpfen wand.

Ihr Auge war gebrochen, der Körper starr ... die Zähne fest geschlossen. Ehe sie einen weiteren Schrei ausstieß, hatte er sie mit starkem Arm umschlungen und es bedurfte des Aufwandes seiner gan-

zen Kraft, die konvulsivischen Zuckungen dieses Körpers in so weit zu bezwingen, daß die Aermste nicht aus dem Bette stürzte.

Aber der feste Wille des jungen Mannes und sein fühlendes, menschenfreundliches Herz liehen ihm Muth und Stärke.

Nach und nach fühlte er, wie die starre Masse in seinem Arm wieder Leben und Biegsamkeit gewann; er sah, wie das Auge Sehkraft erlangte, die geschlossenen Lippen sich zu einem tiefen Seufzer öffneten. Der gequälte Körper der Unglücklichen sank zurück, und ruhte jetzt, die müden Hände sanken auf die Decke herab.

Der Paroxysmus war vorüber. Einige Minutenlang blieben die Augenlider gesenkt, dann hoben sie sich langsam. Mißreß Farnaby erkannte Memilius Goldheart.

— Memilius! flüsternte sie leise.

Er kniete an ihrem Lager hin und küßte ihre Hand.

— Können Sie mich anhören? sagte er mit innigem Ton. Ich habe Ihnen etwas mitzutheilen.

Die Aermste athmete schwer. Er nahm sie in die Arme und brachte sie in eine halb sitzende Stellung. Draußen rief Sally halbleise und doch vernehmbar:

— O, lassen Sie mich herein ... ich fürchte mich hier!

Memilius blickte auf die Sterbende, ehe er antwortete.

Eine sähle Blässe lagerte auf ihren Zügen, große Schweißperlen erschienen auf der noch immer schönen, glatten Stirn; er legte die Hand auf dieselbe ... sie war eiskalt.

Jetzt eilte er nach dem anderen Zimmer; Sally stand da schon an der Thür, als er öffnete.

Allerlei.

(Das Befinden des deutschen Kaisers.) Man schreibt unter dem 17. d. M. aus Berlin: Das Befinden des Kaisers läßt zwar keine Ausfahrten zu, der Monarch arbeitet jedoch in alter Weise fort und ist guter Stimmung. Dieser Tage gelangte an ihn die Bitte, der Vorstellung eines Sophokleischen Stückes beizuwohnen, das in griechischer Sprache aufgeführt werden sollte. Der Kaiser bemerkte: „Bis zum Dienstag werde ich noch nicht ausgehen können, ich werde aber auch bis dahin, was ich gleich hinzufügen will, schwerlich griechisch gesinnt.“ Diese Aeußerung des kaiserlichen Humors wurde selbst in — diplomatischen Kreisen besprochen. Die bevorstehenden Festlichkeiten anlässlich der Vermählung des Prinzen Wilhelm setzen in ihrem Programm die Anwesenheit des Kaisers voraus; das Programm erfährt deshalb eine Einschränkung, falls der Zustand des Kaisers dessen Theilnahme an der Feier nicht gestatten sollte. „Ich werde mich recht in Acht nehmen“, sagte vor einigen Tagen der Kaiser, „damit die Aerzte nicht etwa sagen können, ich soll zu Hause bleiben. Es wird sich schon Alles gut anlassen.“

(Der Sohn der Sarah Bernhardt.) Man schreibt uns aus Paris: Sarah Bernhardt ließ bekanntlich, da sie sich nach Amerika einschiffte, ihr Söhnlein in Paris zurück. Ein weibliches Mitglied der Gesellschaft, welche mit Sarah Bernhardt in Amerika spielt, schrieb nun dieser Tage an eine Freundin in Paris einen Brief, in dem es u. A. heißt: „Unser Gastspiel in Amerika kommt einem wahren Triumphzuge gleich. Nur eine Wolke wirft einen Schatten auf unser Glück. Sie (nämlich Sarah Bernhardt) sehnt sich, ihr Kind wiederzusehen. Sie zeigte mir gestern einen Brief des Knaben, welcher ihr schreibt: „Meine kleine, angebetete Mutter, ich möchte Dich so gerne wiedersehen, daß ich bereits eine kleine Barke gekauft habe, um Dir entgegenzufahren.“ — „Nun, Sie sind wohl zufrieden?“ sagte ich lächelnd. — „Gewiß nicht“, rief Sarah. „Wenn ich an dieses Kind mit seinen Tollheiten denke, sterbe ich vor Furcht. Ich werde bei meiner Rückkehr zittern in dem Gedanken, daß der Junge vielleicht wirklich auf irgend einem schwachen Boote mir entgegenfahren würde.“

(Vom Petersburger Hofe.) Man schreibt dem „Berl. Tagbl.“ von der Kiewa: An unserem Hofe und in den ihm nahestehenden Kreisen herrscht jetzt ein verhältnismäßig sehr reges Leben. Schon seit Jahren waren fast sämtliche Mitglieder, namentlich die älteren, der kaiserlichen Familie nicht mehr so beisammen, wie es gegenwärtig der Fall ist — und man weiß, daß unser Hof an Mitgliedern einer der reichsten der europäischen Dynastien ist. Mit geringen Ausnahmen, wie z. B. der beiden jüngsten Söhne des Kaisers, die Großfürsten Sergej und Paul, die noch in Italien weilen, die aber auch noch gar keinen Einfluß bei Hofe haben, sowie des Großfürsten Konstantin, der nun einmal am liebsten sich in Paris aufhält, sind fast alle Großfürsten jetzt in Petersburg verammelt. Die Ereignisse der letzten Jahre und die durch dieselben hervorgerufene deprimirte Stimmung, hat die Mitglieder der kaiserlichen Familie gleichsam auseinander getrieben und während Kaiser Alexander einsam in Livadia lebte, waren seine Söhne und die übrigen Großfürsten an allen Ecken und Enden Europas eher zu treffen, als in der Hauptstadt des russischen Reiches. Nun aber die „Ordnung“ wiederhergestellt ist, und die bis dahin herrschende Panik einem gewissen Gefühl der Sicherheit Platz gemacht hat, ist auch unser ganzes Hoflager in die zahlreichen hiesigen Palais zurückgekehrt, deren Mittelpunkt allerdings das Winterpalais bleibt. Der Kaiser bewohnt jetzt sämtliche Räume des Winterpalais, ausgenommen des Sterbezimmers der entschlafenen Kaiserin Marie und den an dasselbe stoßende Salon.

Er zog sie herein . . . sie folgte, schen nach dem Bette blickend.
Nemilius flüsterte ihr zu:
— Komm, Kind, schlinge die Arme um Deine Mutter . . . sage ihr mit einem ersten und letzten Kusse, daß Du ihre Tochter bist.
Des Mädchens heiße Thränen perlten nieder auf die eiskalte Wange Derer, die sie geboren, die sie so schmerzlich beweint hatte.
Furcht, Hoffen, Zweifel lagen in dem Blick, mit dem die Mutter jetzt erst das Mädchen, dann Nemilius anstarrte.
Der junge Mann riß die Fußbekleidung des Kindes ab.
Das Gesicht der Sterbenden ward fahler . . . nur eine Sekunde noch . . . ach! und es konnte zu spät sein!
Nemilius nahm die Tochter auf den Arm und legte den kleinen entblößten Fuß auf die Bettdecke der Mutter.
— Ihr Kind! Ihr Kind! rief er mit thränenersätteter Stimme; ich habe Ihren verlorenen Liebling gefunden! Hier, hier!
Und noch vernahm die Unglückliche diesen Freudenruf.
Sie blickte auf und ihr Auge fiel auf das Merkmal . . . es ruhte auf dem zarten Gesichtchen der Tochter, der lieben, leichten Obergelalt, die Nemilius umschlungen hielt, und ein Strahl unendlicher Seligkeit, der letzte! leuchtete in diesem thränenden Auge auf.
Ein Schrei des Entzückens, ein Kuß auf die freischen Lippen der Tochter . . . dann sank das kummerschwere Haupt mit einem Seufzer zurück zur ewigen Ruhe.
Mikreß Farnaby war todt . . . sie war erst östgelebt, und sich Frau Konald genant, während sie

Diese Zimmer sollen während Lebzeiten des Kaisers in dem Zustande belassen werde, in welchem sie sich vor dem Tode der Monarchin befanden und bleiben deshalb verschlossen. Die geschilberte Besserung der Situation im Innern und das Leben mitten im Kreise der ganzen Familie werden es wohl auch sein, welche auf den Gesundheitszustand des Kaisers Alexander sehr günstig einwirkten. Nach den Aussagen der ihm abwechselnd behandelnden Leibärzte, deren Zahl jetzt auf drei reduziert worden ist, befindet sich der Kaiser „über alles Erwarten“ wohl und munter, und auch sein langjähriges asthmatisches Leiden hat bedeutend nachgelassen. Als Bestätigung dieser ärztlichen Aussagen kann der Umstand dienen, daß der Kaiser öfter den je an öffentlichen Festlichkeiten, namentlich an dem Hofleben theilnimmt. Da in diesen Monaten die verschiedenen Gedenktage der Schlachten des jüngsten Orientfeldzuges fallen, so vergeht jetzt keine Woche, ohne daß einige Galadineres oder sonstige Hoffestlichkeiten zur Erinnerung an diese oder jene Schlacht stattfinden. Bei allen diesen Gelegenheiten erscheint der Kaiser persönlich, unterhält sich sehr eingehend und jovial mit den zahlreichen Offizierskorps und toastet wacker auf das Wohl der Truppen, der eingeladenen Generalität etc.

(Französische Memoiren.) Aus Paris wird geschrieben: „Unter dem Titel „Souvenirs de Madame C. Jaubert“ ist soeben bei Hugel ein Band Aufzeichnungen erschienen, der, wenigstens ohne besonderen dokumentarischen Werth, doch den Leser als das liebenswürdige Geplauder einer Dame der höheren Stände fesselt, welche um die Mitte dieses Jahrhunderts einen der geschätztesten Salons von Paris gemacht und ein intimes Freundschaftsverhältniß mit vielen literarischen und politischen Berühmtheiten ihrer Zeit unterhalten hat. Frau Karoline Jaubert, geborene d'Alton-Schée, die Schwester des verstorbenen republikanischen Edelmannes dieses Namens und durch ihren Gatten mit Herrn Dufaure, dem bekannnten Staatsmann, nahe verwandt, war — wie Jedermann in den Biographien Alfred de Musset's gelesen hat — eine langjährige vertraute Freundin des Dichters und diesem ist auch das größte und reichhaltigste Kapitel des vorliegenden Buches gewidmet. Außerdem unterhält es uns aber und immer in der anziehendsten Weise, von Berryer, dem berühmten legitimistischen Redner; Heinrich Heine, der namentlich auf seinem Schmerzenslager in Frau Jaubert eine treue, liebevolle Tröstlerin fand; Pierre Lafrey, dem antiktälischen und antinapoleonischen Geschichtsschreiber; dem Maler Delacroix; dem Fürsten und der Fürstin Belgiojoso, welche Letztere eine zeitlang die Herzogin Musset's gewesen und nebenher in parenthetischen Bemerkungen, wie sie Frauen lieben, von Bellini, Chopin, Gérard de Nerval, Mignet, den Malern Chénard und Rolle und einem ganzen Schwarm von Damen der französischen Aristokratie, welche vor dreißig oder vierzig Jahren mit Frau Jaubert um den Preis der Schönheit und Anmuth stritten. Den Erinnerungen an Heine sind wir schon in anderen Publikationen beglückt und alles Erwähnenswerthe daraus hat auch schon längst die Kunde durch die deutsche Presse gemacht; man wird aber immer wieder mit neuem Interesse diese Blätter lesen, in welchen uns der Heine der französischen Gesellschaft, der Henri Heine, vorgeführt wird, der in den Pariser Salons, als eine Art von Mephisto, mehr gefürchtet als beliebt, den man dort als lyrischen Dichter zu schätzen natürlich außer Stande war und der sich in diesem vornehmen Kreise seiner Verbindung mit der kleinen Duvière Juliette, wie Frau Jaubert beharrlich die spätere Frau Mathilde Heine nennt, nicht minder schämte, als die Wichtelmännchen, die er besang, ihrer Entenfüße. Viel wichtigere Aufschlüsse erhalten wir in dem Buche über Alfred de Musset, dessen künftige Biographen sich hier eine neue und sehr reichhaltige Quelle erschlossen sehen.“

(Englische Wohlthätigkeit.) Wie großartig sich mandmal in England der Wohlthätigkeitsfimmel äußert, beweist ein Fall der letzten Tage. Ein Herr Harry vermachte seiner Vaterstadt Preston sein gesamtes Vermögen im Betrage von nicht weniger als 300,000 Pfd. St. mit der Bestimmung, selbes gemeinnützigen Zwecken zuzuführen.

Dasselbe wurde zur Errichtung eines Waisenhauses (100,000 Pfd. St.), der Gründung einer Kunst- und Gewerbeschule (50,000 Pfd. St.) und Errichtung eines Museums in Verbindung mit einer Freibibliothek (150,000 Pfd. St.) verwendet.

(Vollzählungsergebnisse in England.) Man schreibt aus London, 14. Januar: Das statistische Bureau gibt die Seelenzahl der größeren Städte von Großbritannien und Irland für 1881, wie folgt, an: London 3,707,130; Brighton 109,062; Portsmouth 136,671; Norwich 86,437; Bristol 217,185; Plymouth 75,700; Wolverhampton 76,850; Birmingham 400,680; Leicester 134,350; Nottingham 177,964; Liverpool 549,834; Manchester 364,445; Salford 194,077; Oldham 119,658; Bradford 203,544; Leeds 326,158; Sheffield 312,943; Hull 152,980; Sunderland 118,927 und Newcastle 151,822.

(Zwei Markt Entrée.) Die Blumen-Ausstellung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin wurde letzten Sonntag, Mittags gegen 2 Uhr, vom Kronprinzen Friedrich Wilhelm besucht, welcher etwa eine Stunde in der Ausstellung verweilte. Beim Eintritt ereignete sich etwas, das dem Kronprinzen ungemainen Spaß machte, das Komité dagegen außerordentlich verdroß. Die Billet-Abnehmer mögen in dem Sonntagsgewühl den Kronprinzen nicht erkannt haben, denn sie wiesen ihn, da er ohne Billet sei, zurück. Die Sache machte ihm Spaß und er ging nun an die Billettkasse, wo er fragte: „Was kostet es, wenn man sich die Sache hier ansehen will?“ Die Antwort des Kassiers, der ebenfalls stark beschäftigt war und deshalb nicht aufblicken konnte, lautete: „Eine Mark!“ — „Ich brauche aber zwei Billets“, erwiderte der Kronprinz, zahlte seine zwei Mark für sich und seinen Adjutanten und kehrte nun vergnügt nach dem Eingange zurück, wo er nun unbeanstaltet eingelassen wurde.

(Eine kurze, aber vielsagende Biographie.) Die „Süddeutsche Presse“ schreibt: Der Buchhändler Joseph Wurm, genannt der „Brillanten-Sepperl“, der einst am Marienplatz das Geld mit vollen Händen zum Fenster hinauswarf, so daß dabei ein zugreifender Ausgeher verwundet wurde, den Champagner für Wasser trank, große Erpreßungen bei Offizieren ausführte und schließlich Wechsel fälschte, ist vor einigen Tagen im Zuchthaus St. Georgen bei Bayreuth gestorben.

(Kittirte Rollen.) Von einer kuriosen Rollenvertheilung erzählt Julius Lohmeyer's „Deutsches Familienblatt“: Im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts stand dem Theater in Wschaffenburg der wegen seiner Originalität bekannte Direktor Amanus Fröbel vor. Bei Vertheilung der Rollen eines neuauftretenden Stückes trat er unter seine Künstler und bot die besten Rollen lieitendo aus. So sagte er bei Vertheilung der „Räuber“: „Guten schönen Karl Moor hab' ich da! Er kann zehn- bis zwanzigmal herausgerufen werden; für den werden zwei Gulden nicht zu viel sein! Die Amalie ist auch nicht übel, sie lamentirt zwar sehr, wird aber zuletzt erstochen. Einen Gulden 30 Kreuzer! Franz Moor, ein schändlicher Kerl, aber unschätzbar; achtzehn Vogen! kommt fast gar nicht vom Theater, soll auch schon viel hervorggerufen sein. Drei Gulden! Koller, der vom Galgen kommt, 45 Kreuzer; Schweizer, der Alles niederbrennt, aber furchtbar brüllen muß! 45 Kreuzer.“ Die Rollen gingen stets mit Uebergebot ab, und meistens eriparte Fröbel durch dieses Wandler eine Wochengage seiner Künstler.

Literatur.

* Im Verlage von Rozjadvgyi und Komp. erschienen soeben: „Somoruan szól a magyar nóta“, Lied mit Klavierbegleitung, und „Csak egy szempillantás“, Mazur-Polka von Ignaz Mihalgyi, ferner „Ich gratulire“, Polka-Frangaise von Louis Scheiner.
* Eine Monographie der Stadt Weiskirchen unter dem Titel: „Weiskirchen in seiner Vergangenheit und Gegenwart“ von Leonhard Böhm, dem ehemaligen Bürgermeister dieser Stadt, ist soeben in zweiter Auflage im Verlage von Julius Wunder in Ungar-Weiskirchen erschienen.

von einem Dasein, das ihr nur Kummer und Leiden und Thränen geboten, und wo ein Sonnenblick der Freude nur selten das dunkle Gewölk eines Marterlebens durchbrach.
Nur der letzte Schlag dieses gemarterten Herzens war Freude und Wonne gewesen . . .

Achtes Buch.
Die Braut.

1.
Der Tag, der Mutter und Tochter vereinte, um sie für's Leben zu trennen, senkte sich zur Neige.
Nemilius und Sally waren zurückgekehrt nach dem kleinen Hause, wo Toff sie mit ängstlicher Ungeduld erwartet.
Im Bibliothekszimmer saßen die Beide still und wortlos. Auf dem Schreibtische lag der letzte Brief der Frau Farnaby, den sie an Nemilius Goldheart geschrieben an diesem Morgen.
Nemilius hatte diesen Brief, der ungesiegelt neben dem Kamin lag, glücklicherweise aufgefunden, ehe noch die Dienstmädchen herein gekommen waren in das Sterbezimmer.
Der Arzt, der wenige Minuten nach der Katastrophe herbeigekitt, machte die Dienstmädchen aufmerksam, daß der Gerichtskommissar hier im Hause erscheinen werde, und vergebens warnte er sie, bis dahin etwas auszusprechen über den plötzlichen Tod ihrer Gebieterin.
Nicht allein die Todesart der Verstorbenen, sondern daß diese unter falschem Namen bisher im Hause

Farnaby hieß, war bald im ganzen Stadtviertel in Aller Mund.
Und so enthielten die Abendblätter bereits eine summarische Notiz über den tragischen Vorfall.
Hätte die Hauswirthin hier aber den unverriegelten Brief an Mr. Goldheart aufgefunden, würde dessen Inhalt wahrscheinlich ebenfalls den Weg in die Oeffentlichkeit und in die Tagesblätter gefunden haben, was das Geheimniß des Lebens und Todes der Unglücklichen für alle Welt enthüllte.
„Ich kann Ihnen vertrauen, schrieb Frau Farnaby, und baue fest darauf, daß Sie meine letzten Wünsche nicht unerfüllt lassen werden. Sie wissen, daß ich auf glückliche Tage hoffte, im Vereine mit meinem Kinde. Ich ward schmählich getäuscht! Nichts bleibt mir mehr, als Zuflucht zu suchen im Tode!
Niemand außer Ihnen, theurer, großmüthiger Freund, wird jemals erfahren, daß ich dies mein Ende selber herbeigeführt. Seit langen Jahren war es mein Lieblingsgedanke, daß ich das Mittel in Händen habe, meinen Leiden ein Ziel zu setzen.
Wenn Sie diese Zeilen lesen werden, habe ich ausgerufen.
Sie haben ein langes Leben vor sich, Nemilius. Noch ist jener thörichte Gedanke nicht gänzlich meinen wirren Sinnen entschwunden, daß Sie vielleicht dennoch meiner verlorenen Tochter begegnen werden. Wann? Wie? Wo?
Es ist dies ein Phantastengebilde . . . o, ich weiß es!
Aber sollte es dennoch geschehen, so beschwöre ich Sie bei all dem Mikreß, das Sie mir bisher geschenkt, Niemandem anzuvertrauen, daß sie meine Tochter ist.“

(Fortsetzung folgt.)

Table with multiple columns containing financial data, exchange rates, and market prices for various goods and currencies.

Dankschreiben. Ich hatte auf keine Hilfe mehr für meine Brustschmerzen u. Athembeschwerden gehofft, da ich schon im Alter von 59 Jahren bin; und diese schnelle und sichere Besserung meiner Leiden und Beschwerden verdanke ich nächst Gott nur Ihren Johann Hoff'schen heilbringenden Malzpräparaten.

Champagne-Gazeuse in Glasflaschen empfohlen als vorzügliches, dem besten franz. Champagner nicht nachstehendes Getränk. Ed. Holzmann & Em. Müllers, Budapest, V., Akademie 17, Zoltangasse 5.

Árlejtési hirdetmény. A budapesti Eötvös- és Kemnitzer utcák sarkán 920/7. szám alatt fekvő telken felépült kir. főközalóház belső berendezésére vonatkozólag.

Oster-Mehl. Wir machen hiemit die höchste Anzeige, daß wir, so wie jedes Jahr auch heuer, Ostermehl aller Gattungen in unserer auf Walzenmüllerei eingerichteten Mühle unter Aufsicht des ehrwürdigen Budapester Rabbinats und unter spezieller Aufsicht Seiner Ehrwürden Rabbinatspräsidenten Herrn Samuel Löw Brill, erzeugen.

Juxartikel, pikant und höchst famos, nur für Herren, versendet pr. Nachnahme o. Einfindung v. fl. 1.50. Conrat in Prag, Postgasse 19.

Az építési bizottság. Gummi u. Fischblasen. Acht französische, von 2-6 fl., sowie auch Damenspezialitäten pr. Dugend 4 fl. bei MOR. POLLITZER, k. Bandagist, Deák-gasse, Budapest.